

Über neue, seltene, kritische Makromyzetten in der Bundesrepublik Deutschland. IV.

(mit Farbtafeln nach Diapositiven von H. B e n d e r,
M. M a t z k e, K. M ü l l e r, H. P a y e r l und A. S c h i l l i n g)

G. J. KRIEGLSTEINER et al.

Pädagogische Hochschule, Abteilung Biologie
D-7070 Schwäbisch Gmünd
Privat: D-7071 Durlangen, Beethovenstr. 1

Eingegangen am 15.12.1982

Krieglsteiner, G. J. et al. (1983) – On some new, rare and critical Macromycetes in the Federal Republic of Germany. *Z. Mykol.* 49 (1): 73–106.

Key words: *Ascomycetes; Basidiomycetes; Amanita ovoidea, Bolbitius coprophilus, B. varriicolor, Boletus lupinus, Calocybe onychina, Clitocybe augeana, C. houhgtonii, C. nitrophila, Colpoma juniperi, Conocybe inocyboides, Dermoloma joserandii, D. pseudocuneifolium, Entoloma hirtum, E. sphagnetii, Flammulaster erinaceellus, Hemimycena angustispora, H. maurentanice, Hebeloma latifolium, H. tomentosum, Leucoagaricus densifolius, Limacella ochraceolutea, L. vinoso-rubescens, Maramius capillipes, Melanoleuca verrucipes, Mycena subaquosa, Pezizella alniella, P. amenti, P. campanulaeformis, P. chinonea, P. chrysostigma, P. discreta, P. eburnea, P. fagi, P. gemmarum, P. (Helotium) versicolor, P. vulgaris, P. subtilis, „Poria“ salmonicolor, Psathyrella berolinensis, P. scotospora, Ramaria bataillei, Tectella patellaris, Tricholoma auratum, T. bresadolianum, T. civile, T. flavovirens s. str., T. hordeum, T. gausapatum, T. luridum, T. nictitans, T. triste, T. ustaloides, Xylaria oxyacanthae.*

Abstract: 54 rare, new or overlooked, partly critical species, found in the Federal Republic of Germany, are introduced. Morphological, chorological, phenological and ecological problems are discussed.

Zusammenfassung: Es werden 54 seltene, neue oder übersehene, teils kritische Arten, gefunden in der BR Deutschland, vorgestellt sowie morphologische, chorologische, phänologische und ökologische Probleme diskutiert.

Einleitung und Dank

Dies ist nun der vierte Sammel-Aufsatz mit derselben Überschrift, vergl. *Z. Mykol.* 46: 59–80, 47: 63–80, und 48: 43–64. Inzwischen ist ein weiteres arbeitsreiches Jahr vergangen, in welchem wir eine umfangreiche Korrespondenz zu führen und viele Einsendungen von Frischpilzen, Exsikkaten, Bildern, Beschreibungen, Hinweisen aus fast allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland sowie nicht wenigen Nachbarstaaten zu verarbeiten hatten. So sammelte sich viel an Ergebnissen und Wissenswertem an; das hier Publierte ist nur ein Teil davon.

Auch diesmal ist der vorgelegte Aufsatz nicht das Werk eines einzelnen, und der Autor steht somit auch stellvertretend für alle, die zum Gelingen der Arbeit beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt W. B e y e r (Bayreuth), S. B i r k e n (Ibbenbüren), M.

Enderle und Frau C. Enderle (Nersingen, Leipheim), H. Engel (Weidhausen), X. Finkenzeller (Deuchelried), E. Gerhard (Berlin), F. Glöckner (Göppingen), B. Grauwinkel (Bremen), C. Gubitz (Bayreuth), W. Härtl (Lichtenfels), Dr. H. Jahn (Detmold-Heiligenkirchen), F. Kaiser (Fürth), E. Kajan (Duisburg), L. G. Krieglsteiner (Durlangen), R. Lefler (Nürnberg), Dr. H. Maser (Leonberg), M. Matzke (Freiburg-Tiengen), K. Müller (Duisburg), K. Neff (Oberkochen), W. Pätzold (Hornberg/Schwarzwald), H. Payerl (Eschach), A. Runge (Münster), B. Schätzle (Elzach), A. Schilling (Bremen), H. Schwöbel (Pfinztal-Wöschbach), G. Schwenk (Erlangen), E. Staudt (Leonberg), R. Strödel (Eislingen), aber auch allen anderen, jeweils im Text genannten Fachleuten und Pilzfreunden.

Möge auch dieser Aufsatz dazu beitragen, das Wissen um die Pilze in Mitteleuropa zu erweitern!

1. *Boletus lupinus* Krombholz, Wolfsröhrling, bei Freiburg gefunden.

In Beiheft 4 zur Z. Mykol. (Krieglsteiner 1982) haben wir berichtet, es sei noch kein sicherer Fund des Wolfsröhrlings in der BR Deutschland bekannt. Nun teilte uns E. Gerhardt mit, daß B. Oertel und er den Pilz im NSG Schönberg (MTB 8012) bei Freiburg entdeckt haben; der Standort ist ein wärmebegünstigter Buchen-Eichenwald auf Kalkboden in der südlichen Oberrheinebene. Belege im Herbar Gerhardt. Eine Abbildung und Beschreibung des Fundes gibt E. Gerhardt (1981) im BLV-Pilzfürher (S. 74, Nr. 8).

2. *Clitocybe augeana* (Mont.) Sacc. und *Clitocybe nitrophila* Bon 1979, zwei für die BR Deutschland neue Trichterlinge auf Mist.

Clitocybe augeana haben wir (und andere) sicher schon öfters in Händen gehabt, aber immer wieder der eigenen Bestimmung mißtraut, obschon die Zuordnung zur Sektion *Candicantes* (Quél.) Konr. & Maubl. eindeutig war und die Standorte (Mist, Champignonkulturen in Gewächshaus) ebenso. Eine Kollektion frischer Exemplare brachte nun Gewißheit: 4.8.1982, auf und am Rand eines Misthaufens bei Durlangen-Zimmerbach (MTB 7124/2), leg. L. G. Krieglsteiner, Beleg Nr. 261K 82.

Kurzbeschreibung: Hüte 2–4,5 cm im Durchmesser, teils leicht gewölbt, teils flach bis leicht niedergedrückt, weißlich-beige, nicht hygrophan; Lamellen ebenfalls weißlich, gedrängt, schwach (mit Zahn) herablaufend, am Grund teils aderig verbunden. Stiele 2–3 cm/2–3 mm, weißlich, faserig. Fleisch weißlich. Geruch bei allen Exemplaren mehlig, besonders im Schnitt. Sporen 5–6,5/3–4 (–5) μm .

Einige Tage später fanden wir (G. J. und L. G. Krieglsteiner) in Rheinland-Pfalz (Baumholder, MTB 6310), wiederum auf Misthaufen, mehrere schöne Exemplare dieser Art (Beleg Nr. 277K82), die sich von voriger Kollektion lediglich durch etwas stärker herablaufende Lamellen unterschieden; die Mikromerkmale waren dieselben.

In Bresinsky & Haas (1976) ist *Clitocybe augeana* für Deutschland nicht aufgeführt, jedoch wurde sie inzwischen nicht nur von uns, sondern auch im Saarland und im Coburger Land festgestellt; auch erhielten wir Meldungen aus der Schweiz (J. Lenz, MTB 8522, auf Schafmist) und aus Österreich (MTB 7751, auf Mist).

Dies ist allerdings nicht der einzige nitrophile Vertreter der diffizilen Gattung *Clitocybe*. So beschreibt M. Bon (1979) zwei weitere „halo-nitrophile“ Sippen, die innerhalb der Sektion *Clitocybe* einen eigenen Stirps *Nitrophila* verdienen:

– *C. leucodiatreta* mit grasartig-würzigem bis leicht parfümiertem Geruch und Sporen von 4,5–6,5/3–3,5 μm , sowie

– *C. nitrophila* mit pilzig-banalem Geruch und Sporen von 5,5–8,5/3–4,5 μm . Letztere ist am 10.9.1982 von M. E n d e r l e gefunden und von M. B o n bestimmt worden; wir haben ein Dia der Kollektion eingesehen.

Kurzbeschreibung (E n d e r l e): Bayern, östlich Ulm, MTB 7526, „Muna“ bei Bühl, Rand eines bodensauren Fichtenwaldes, mehrere Exemplare auf verfaulten Grasresten (gedüngt?). Hüte 2–4 cm Durchmesser, Hutmitte etwas niedergedrückt, Rand schwach durchscheinend gerieft, ockerlich, Mitte blaß bräunlich. Die Farben blassen erst nach mehreren Stunden aus.

Lamellen gedrängt, ockerlich, nicht oder schwach herablaufend. Stiele gleichfarben, 2–5 cm/2–4 mm, Basis weißlich. Geschmack des Fleisches pilzartig-banal, nicht mehlig; Geruch banal, etwas an *Lepista irina* erinnernd. Sporen ca. 7/4 μm .

Wir fassen hier das Wichtigste aus der ausführlichen lateinischen Diagnose bei M. B o n zusammen:

Hüte 2–5 cm, zuerst gewölbt, dann schwach niedergedrückt, hygrophan, feucht ockerbeige mit dunklerer Mitte, Rand durchscheinend gerieft, trocken ockerblaß mit dunklerer Mitte, kahl, glatt. Lamellen kurz herablaufend, gedrängt, weißlich bis blaß ockerlich. Stiele 3–5 cm/2–6 mm, dem Hut gleichfarben oder etwas blasser, glatt, faserig, dann kahl, zäh, hohl. Fleisch wie Oberflächenfarben. Sporen elliptisch bis leicht apfelkernförmig, Sporenwand cyanophil. Huthauthyphen 2–3 μm dick. – Einzeln bis schwach büschelig auf Dung, gedüngten Wiesen oder auf salzigen Dünen.

Es handelt sich um denselben Pilz, den M. B o n 1976 als *C. fragilipes* gedeutet hatte.

3. *Clitocybe houghtonii* (Philipps) Dennis 1954; der „Rosa Trichterling“ auch in Nordrhein-Westfalen und bei Bremen gefunden.

– Mit einer Farbtafel nach Aufnahme K. M ü l l e r

In dieser Zeitschrift hatten wir (K r i e g l s t e i n e r 1981a) Funde dieser Art von 1977–1979 aus Ostwürttemberg publiziert; am angegebenen Fundort sind 1981 und in größeren Mengen 1982 wieder Fruchtkörper aufgetaucht.

Im Oktober 1981 brachte Frau K. M ü l l e r/Duisburg Herrn E. K a j a n einen Pilz zur Bestimmung, den sie bereits im Oktober 1980 mehrfach an der gleichen Stelle gefunden hatte; K a j a n identifizierte ihn als *C. houghtonii*. 1982 fruktifizierte der Pilz an derselben Stelle von Anfang Oktober bis in den Dezember hinein mit über 60 Fruchtkörpern auf einem Areal von etwa 20 x 25 Metern, ausnahmslos unter Eichen, und zwar stets am Wegrand in der Traufzone unter schwachem Brombeerenbewuchs. Am 16.11.82 wurde ein zweiter, etwa 100 m entfernter Fundort gefunden: Eichen, Rotbuchen, Brombeeren. Alle Fruchtkörper entsprangen dünnen, vergrabenen Zweigstücken, in drei Fällen leeren Eichelkapseln. Auch vier an der zweiten Fundstelle freigelegte Fruchtkörper kamen aus vergrabenen Holzstückchen.

Der Fundort liegt inmitten von Duisburg, zwischen Tierpark und der Galopprennbahn Raffelberg, im „Monningwald“, MTB 4506, in 043 m NN. Es handelt sich um einen reinen Laubwald mit schwach ausgebildeter Kraut- und Strauchschicht; Eichen-, Weiß- und Rotbuchen sowie Birken bilden den Haupt-Baumbestand. Der Untergrund besteht aus einer bis zu 40 m mächtigen Decke von hochwertigem Septarienton, der früher den Rohstoff für viele (bereits verschwundene) Ziegeleien im Raum Duisburg bildete.

Belege (Exsikkate, Dias) befinden sich bei der Finderin, dem Erstbestimmer (E. K a j a n) sowie im Fungarium K r i e g l s t e i n e r et filii (461K82).

Nachtrag (28.12.1982): Ein weiteres Mal wurde der Rosa Trichterling 1982 bei Bremen aufgefunden; A. S c h i l l i n g entdeckte am 1.11.1982 im Naturschutzgebiet Sodenstich (MTB 2819) fünf Exemplare auf Holzästchen (?*Alnus*) und beschrieb sie so:

„Hüte 1,8–4 cm breit, jung halbkugelig, bald konvex und immer mit deutlichem Nabel in der Hut-

mitte, hygrophan, feucht creme-fleischfarben und zart durchscheinend gerieft, trocken weiß und matt; Lamellen etwas am Stiel herablaufend, deutlich fleischfarben bis rosa; Stiele 4–6,5/0,2–0,5 gleichdick, oder zur Spitze leicht verbreitert, Basis vom Myzel mitunter weiß umspinnen; Sporenstaub weiß; Sporen 6,5–8/3,5–4,5 μm , fast oval, nicht amyloid; Basidien 4-sporig, 22–28/4,5–6 μm , zur Basis verjüngend; keine Zystiden; Huthauthyphen mit Schnallen.

Ein Exsikkat und 2 Farbdias wurden von uns eingesehen.

R. Phillips (1981) zeigt den Pilz im bereits ausgebleichten Zustand. Er gibt Hutmaße von 2–8 cm an und die Sporen etwas kleiner, als wir sie in Ostwürttemberg und bei den Duisburger Kollektionen feststellen konnten und nun auch Schillings Messungen ergaben. Die Angabe „meist gesellig in Fallaub“ ist insofern etwas irreführend, als die Pilze bei allen deutschen Aufsammlungen direkt oder indirekt mit Laubholz- (bzw. Eichel-)resten in Kontakt waren.

4. Seit 1976 für die Bundesrepublik Deutschland „neue“ Arten der Gattung *Tricholoma*, Ritterlinge

Die Arbeiten von Marcel Bon (Frankreich, Lille) haben auch in Deutschland große Beachtung gefunden; sie können als richtungsweisend gelten, auch wenn mitteleuropäische Mykologen zuweilen eine abweichende Artauffassung, Gattungsabgrenzung und Nomenklatur vertreten.

Eine der Gattungen, mit denen sich M. Bon (1974–1976) intensiv befaßte, sind die Ritterlinge. Den Aufsatz über die „*Tricholomes* des France et d'Europe occidentale“ sollte jeder kennen.

Nun in alphabetischer Reihenfolge für die Bundesrepublik Deutschland „neue“ Sippen:

4.1 *Tricholoma bresadolianum* Clém.: von A. Scheiker 1981 in der Rheinpfalz, MTB 6211, in einem Laubwald aufgefunden und von H. Schwöbel bestimmt. 1980 hatte Rieck den Pilz in Oberösterreich (MTB 8047) gefunden und ihn als „subneutrale *Fagus*-Begleiter“ bezeichnet.

Der Pilz ist ganz gewiß viel weiter verbreitet, als diese Meldungen vermuten lassen, aber bis 1978 als *Tricholoma sciodes* (sensu Moser 1967) bezeichnet worden. Erst seit der 4. Auflage des Moser-Bestimmungsbuches wird bei uns genauer zwischen dem kahlstieligen *T. sciodes* (Secr.) Mart. und dem dunkler-schuppigstieligen *T. murinaceum* ss. Bres. = *T. bresadolianum* unterschieden; wir bitten die Pilz-Kartierer, die bisherigen Aufsammlungen zu revidieren und uns die Korrekturen zu melden.

4.2. *Tricholoma civile* (Fr.) Gill.: in Baden (Kraichgau, MTB 6617) von W. Winterhoff aufgefunden und von H. Schwöbel bestimmt worden. Es handelt sich um eine seltene Parallelsippe zu *T. impolitum*, die sich durch stärker gelbfarbenen Hut, gelb werdende Lamellen (die von *T. impolitum* rötlen laut Bon bei Berührung) und Vorkommen unter Koniferen unterscheidet.

4.3 *Tricholoma flavovirens* (Pers. ex Fr.) Lund. & Nannf. s. str., „Grünling“, und *Tricholoma auratum* (Paul. ex fr.) Gillet

Als wir 1978 den „Grünling“ oder „Edel-Ritterling“ als Kartierungspilz vorschlugen, hatten wir den Sand-Kiefern-pilz mit robuster, gedrungener Gestalt, mit im nassen Zustand schleimiger und trocken noch immer leicht klebriger Hutoberfläche, mit kräftig schwefelgelben Lamellen und weißem Fleisch (das nur am Rand leicht gelblich wird) im Auge, so wie wir ihn aus nordeutschen und fränkischen bodensauren, nährstoffarmen Sand- (oder Sandstein-)Kiefernwäldern und Heiden kennen und wie ihn nicht wenige Pilz-Bilderbücher abbilden, sehr typisch die Schweizer Pilztafeln (III: 9). Diese Sippe muß nun *T. auratum* heißen!

Hätten wir damals N e u h o f f s Aufsatz (1962) über die vielen Probleme um „*Tricholoma equestre*“ gekannt oder die Darstellungen von M. B o n (1976), so wären wir das Wagnis den „Grünling“ als Kartierungspilz auszuwerfen, ganz gewiß nicht eingegangen. Denn selbst wenn anzunehmen ist, daß alle Mitarbeiter das bittere *T. aestuans* und eine Reihe zumindest jung weißblättriger Sippen (die in M o s e r 1978 gar nicht alle enthalten sind) ausschließen, bleibt ein Aggregat übrig.

Das Epithet „*flavovirens*“ hat für einen Pilz zu gelten, der insgesamt schwächer ist als *T. auratum*, einen auffallend länglichen, dünnen Stiel besitzt, einen trockenen Hut, der selbst bei Regenwetter nur schwach klebrig wird und mit ± (oliv) braunen, fuchsig-bräunlichgelblichen eingewachsenen, radialfaserigen Schüppchen besetzt ist, sowie kräftig gelbes (bis ockerlich gelbes), nirgends weißes Fleisch aufweist. Mit NH₃ wird dies Fleisch deutlich ockerrosa, ja lebhaft orange (während das des *T. auratum* höchstens bleich rosa wird); die Stielrinde wird mit KOH rosa.

Da die Farbtafel bei M. B o n dem deutschen Amateur kaum zugänglich ist, wäre es Zeit, diesen Pilz in unseren Pilz-Bilderbüchern vorzustellen. Die Abbildung bei C e t t o (1973: 142, zitiert bei M o s e r 1978) erscheint uns etwas dubios, zumal die beistehende Beschreibung Elemente von *T. auratum* zu enthalten scheint (Hutgröße, Fleischfarbe u. a.), und die beiden Abbildungen bei D ä h n c k e (1979) lassen kaum Unterschiede erkennen, so daß man (einem brieflichen Hinweis von H. J a h n folgend) beide als *T. auratum* deuten muß.

Laut M. B o n kommt *T. flavovirens* s. str. sowohl unter Nadel- als Laubbäumen vor, sowohl auf Kalk wie auf sauren, nährstoffarmen Böden. Eine so weite ökologische Amplitude erscheint uns aber verdächtig, zumal wir und andere inzwischen mehrfach Exemplare aufgesammelt haben, die vermuten lassen, daß auch dieses neue „*flavovirens*“ noch immer eine Kollektivspecies darstellt. Wir bitten daher, künftig noch genauer auf die Morphologie und Ökologie dieser Sippen(n) achten zu wollen.

4.4 *Tricholoma hordeum* (Fries 1821) Quélet 1872, Schwarzschnidiger Ritterling

Bei A. R i c k e n (1915) als „*hordum*“ geführt (als seltener Buchenwaldpilz, der von September bis Oktober fruktifiziert), dürfte diese Sippe seither öfter mit Arten der *Virgata*-Sektion verwechselt worden sein, weil der Geschmack ein bißchen herb bis bitterlich (aber nie deutlich bitter oder scharf!) ist. Neuerdings wurde sie uns mehrfach aus der Ostschweiz (so von J. L e n z, 1981) und aus Österreich berichtet. Aus der Bundesrepublik Deutschland haben wir dagegen nur eine Aufzeichnung vorliegen: Württemberg, Schurwald, MTB 7222, 14.8.1960, H. S t e i n m a n n.

4.5 *Tricholoma gausapatum* (Fr.) Quél.

In Z. Mykol. 48 berichteten wir über Funde des *Tricholoma myomyces* (Pers. ex Fr.) Lange und wiesen auf Trennmerkmale zu *T. terreum* s. str. und *T. gausapatum* hin.

Letzteres ist hin und wieder aus der Bundesrepublik Deutschland berichtet worden, jedoch ohne Beleg, so aus Baden-Württemberg und aus Niedersachsen; weitere Meldungen kommen aus Tirol, der West- und der Ostschweiz. B r e s a d o l a (1927–33) hat die Sippe sehr schön beschrieben und abgebildet (Tafel 79), und auch C e t t o (1973: 279, als *T. terreum*) weist sie für Norditalien nach.

Unsere Nachweise:

- Ostwürttemberg, Oberkochen, MTB 7226, 490 m NN, gesellig unter Kiefern und Wacholder an Waldrand/Wiese; leg. K. N e f f, det. G. J. K r i e g l s t e i n e r, Beleg 459 K 82; 1.11.1982
- Bayern, Günzburg, MTB 7527, bei Kiefern und Fichten auf Kalk, leg. M. E n d e r l e, det. G. J. K r i e g l s t e i n e r, Beleg 470 K 82, 19.11.1982.

4.6 *Tricholoma luridum* (Schff. ex Fr.) Quéf.

Sowohl die Schweizer Pilztafeln (V: 33) als M. B o n (1976) bezeichnen diese Art als „selten“. Aus der Bundesrepublik Deutschland kennen wir nur eine Fundstelle: Saarland, MTB 6408, leg./det. H. D e r b s c h. Vielleicht ist der graulichblättrige Ritterling sonstwo mit *T. portentosum* vermischt worden?

4.7 *Tricholoma nictitans* (Fries 1821 ex Fries 1857) Gillet 1874.

Bei M. M o s e r (1978) und anderen Werken wird für *Tricholoma flavobrunneum* gesagt, es komme in „Laub- oder Mischwald, besonders bei Birken“ vor. Wir haben den „Gelbblättrigen Birken-Ritterling“ jedoch in vielen Jahren aufgesammelt und ihn noch gar nie anders als „streng und allein an *Betula* gebunden“ gesichtet; auch B o n (1976) meint, er sei „höchstwahrscheinlich ein strenger Mykorrhizapilz der Birke“.

Die Parallelart *Tricholoma nictitans* ist dagegen wenig an bestimmte Baumarten gekettet: Nadel- und Mischwald (*Quercus*, *Castaneus*, *Alno* – *Padion*, *Abies* u. a.). Da sie im M o s e r-Bestimmungsbuch nicht aufgeführt ist, halten wir es durchaus für wahrscheinlich, daß sich Aufsammlungen unter „*T. flavobrunneum*“ verbergen.

Für *T. nictitans* liegen aus der Bundesrepublik Deutschland erst wenige Meldungen, sämtliche aus dem Südschwarzwald, vor. Wir bitten um Beachtung!

4.8 *Tricholoma triste* (Scop. 1772 ex Fr. 1836) Quéflet 1872, Behangener Ritterling

Diese seltene Sippe der *Terrea*-Sektion gehört mit *T. cingulatum*, *T. myomyces* und *T. ramentaceum* zur „Cortina-Gruppe“, deren Sippen bisher in Deutschland stark vermischt worden sind.

Tricholoma triste ist gewiß keine Art „grasiger und moosiger Wälder“ (vergl. M o s e r 1978), sondern des feuchten *Berberidion* und des *Alno-Padion* und *Alnion* (vergl. B o n 1975): an eben solchen Standorten fand K. J. S ü ß den Pilz auf der Frankenalb, W. R a t h a u s k y auf nordbadischen Muschelkalkhängen, E. S t a u d t 1982 bei Stuttgart. A. R i c k e n (1915) schreibt: „unter Wacholderstöcken, Weidenhecken und Gebüsch“.

4.9 *Tricholoma ustaloides* Romagnesi

Dies ist eine nicht seltene Parallelart des verbreiteten Brandigen Ritterlings *Tricholoma ustale*. Beide kommen in Laubwäldern vor. Während aber *T. ustale* keinen besonderen Geruch und Geschmack zeigt, riecht und schmeckt *T. ustaloides* sehr deutlich nach Mehl. Außerdem sieht man bei *T. ustaloides* eine deutlich abgesetzte, weiße Zone an der Stielspitze, so daß der Pilz in die Verwandtschaft zu *T. batschii* Gulden (= *T. subannulatum*) gerechnet wird.

T. ustaloides ist uns inzwischen aus mehreren westdeutschen Ländern berichtet worden.

5. *Calocybe onychina* (Fries) Donk, Onyxfarbener Schönkopf

Bei der chorologisch-ökologischen Darstellung der Gattung *Calocybe* (Beiheft 3 z. Z. Mykol., K r i e g l s t e i n e r 1981b) bezeichneten wir drei Sippen als für die BRD nicht mit Sicherheit nachgewiesen: *C. alpestris*, *C. juncicola* und *C. onychina*.

Nun fand W. B e y e r (Bayreuth) *C. onychina* in Nordbayern bei Pegnitz, MTB 6235, am 18.8.1982 gesellig entlang einer stark bemoosten Fichtenwurzel auf sandigem Boden. (Überprüfung: A. E i n h e l l i n g e r, Exsikkate in München, Farbfotos beim Finder und bei K r i e g l s t e i n e r).

Hier die Beschreibung durch W. B e y e r:

Hüte bis 8 cm breit; jung rötlichbraun, matt, samtig, mit kleinem vorstehenden Buckel; später braunpurpurn (Lupe), fein-rauh-schuppig und matt, Rand oft wellig oder hochgestülpt. Stiele bis 5 cm lang, 1,2 cm breit, nach unten etwas zugespitzt, jung von weißlich-grauer Farbe und körnig rau, besonders im oberen Drittel, alt dort schmutzig grau mit purpurrötlicher Sprengelung, körnig-schuppig, im unteren Teil fein faserig und bräunlich-grau. Lamellen jung goldgelb, dann gelb mit olivlichem Ton, gedrängt, ganz angewachsen, etwas bauchig, bis 5 mm breit. Sporen 3–4/2–2,5 μm .

Wie schon K u e h n e r & R o m a g n e s i (1953) für Frankreich feststellen, wie B. C e t t o (1979, Bild Nr. 1025) für Italien und F. B r u n e l l i (1982) für das Schweizer Wallis wiederholen, muß es sich um eine in Europa sehr seltene Sippe handeln, die durchaus schützenswert ist. B r u n e l l i gibt eine ausführliche makro- und mikroskopische Beschreibung der im Oktober 1982 im Wallis unter Fichte gefundenen Kollektion.

6. *Melanoleuca verrucipes* (Fries) Singer

Die Gattung *Melanoleuca*/*Weichritterlinge* ist in ihrem mitteleuropäischen Sippenbestand offenbar noch immer nicht genügend studiert; es kommen immer wieder Aufsammlungen vor, die weder mit B r e s i n s k y & S t a n g l (1977) noch mit M o s e r (1978) bestimmt werden können.

Dies gilt freilich nicht für die nur 2 Arten enthaltende Sektion *Humiles* Singer. Die eine Sippe, *M. humilis* (Fr.) Singer, scheint in der BR Deutschland recht weit verbreitet zu sein, die andere, *M. verrucipes*, „fehlt“ dagegen bisher. Sie wurde 1873 von F r i e s aus der Gegend von Uppsala (Schweden) und aus dem Französischen Jura beschrieben und von ihm 1874 in „Hymenomyces Europaei“ aufgenommen. B r e s a d o l a malt und beschreibt sie sowohl in Fungi Tridentini (1881–92) als in Iconographia Mycologica (1927–33) aus Norditalien. Bei A. R i c k e n (1915) heißt die Art „Warzenfüßiger Ritterling“; als Standort gibt er an: „an grasigen Orten, neben Wegen, meist rasig, 8–11, selten“; leider nennt er keine Fundorte, jedoch ist anzunehmen, daß sich seine Beschreibung auf Funde in der Rhön bezieht. Seit dieser Zeit scheint die Art in der BRD (und der DDR?) nicht mehr aufgefunden worden zu sein. Dagegen sind uns Funde aus Frankreich (vgl. K u e h n e r & R o m a g n e s i 1953) und aus der Schweiz bekannt: Die private Tafelsammlung der Luzerner Mykologischen AG (1977) zeigt das Farbbild, Mikrozeichnungen und eine Beschreibung eines Fundes im Ruswiler Wald/Schächbühlwald (MTB 8914), wo der Pilz gesellig auf vermodernden Fichten- und Tannennadeln am Boden gefunden worden ist (13.6.1975, leg. A. I n e i c h e n, det. J. B r e i t e n b a c h). – Im Frühjahr 1982 berichtete uns J. L e n z (CH-Uzwil) drei MTB-Nachweise aus der Nordschweiz.

Hier können wir den wohl ersten bundesdeutschen Nachweis bekanntgeben: X. F i n k e n z e l l e r fand die Art im Herbst 1982 im Allgäu, am Obersee bei Primisweiler (MTB 8324/2) in 540 m NN am Rand eines Moor-Fichtenwaldes auf mit lockerem Gras bewachsenem Fichten-Nadelboden und bestimmte sie, gut übereinstimmend mit M. M o s e r (1978), als *M. verrucipes* (Beleg 478 K 82). Hier die Notizen von F i n k e n z e l l e r.:

Hüte 4–8 cm im Durchmesser, hygrophan, trocken cremeweiß, Hutrand eingerollt, Huthaut etwas überhängend, (teils trichterig) mit deutlichem, bräunlichem Buckel. Lamellen weißlich bis cremeweiß, eng, ± herablaufend. Stiele 3–8 cm/5–10 mm, auf weißlichem Grund mit braunschwarzen, warzen- bis pustelförmigen Schuppen versehen, die fest verwachsen, nicht abwischbar sind. Geruch etwas süßlich-anisartig, nach 1–2 Tagen Liegenlassen leicht nach faulendem Kohl. Sporen 8–9,5/4,5–5,2 μm , deutlich amyloid, feinwarzig.

Finkenzeller legt Wert auf die Feststellung, daß der Stiel seiner Kollektion bis zum Lamellenansatz bepestelt ist, also ohne warzenfreie Ringzone (vgl. Kuehner & Romagnesi S. 146, aber — im Kontrast dazu, Abb. 209 S. 147!); dies ist auch deutlich an dem Farbdia zu sehen, das uns Finkenzeller zur Verfügung stellte, sowie am Exsikkat (Beleg 478 K 82), und auch Bild und Text der Luzerner Tafelsammlung (s. o.) unterstreicht dies. Ein weiterer Unterschied: Kuehner & Romagnesi konstatieren einen Mehlgeruch, die Schweizer Pilztafeln aber ebenso wie Moser (1978) und X. Finkenzeller einen „süßlich-fruchtartigen“.

Alles deutet darauf hin, daß es sich bei *M. verrucipes* um eine montane Art der (höheren) Mittel- und der Hochgebirge handelt; es überrascht dann aber, daß diese Sippe weder bei den Moor-Arbeiten von Favre und Einhellinger, der *Melanoleuca*-Arbeit von Bresinsky & Stangl (1977) noch bei der *Melanoleuca*-Arbeit von Kuehner (1978) aufgeführt ist. Sie muß in Europa offensichtlich selten sein.

7. Massenvorkommen von *Tectella patellaris* (Fries) Murr., Klebriger Schleierseitling, im mittleren Schwarzwald.

(mit einigen Zeichnungen von W. Pätzold)

Berkeley und Curtis beschrieben 1859 *Panus operculatus*, eine Art, für die Earle 1909 die Gattung *Tectella* aufstellte. Den Holotypus beschrieb E. Horak (1968) nochmals in deutscher Sprache. E. Fries führte 1874 *Panus patellaris* in ‚Hymenomycetes Europaei‘ auf. Wer mit den meisten heutigen Autoren (vgl. Singer 1975) die beiden Taxa synonym sieht, müßte diese Art somit *Tectella operculata* (Berk. & Curt.) Earle nennen.

1935 berichtet A. Pilat über die Verbreitung: Nordamerika (*operculata*) und Europa (*patellaris*): England, Dänemark, Schweden, Rußland, CSSR, Österreich, Deutschland. Kuehner & Romagnesi (1953) signalisieren Funde aus Frankreich, Candooussau et al. (1974) berichten über solche aus den Pyrenäen.

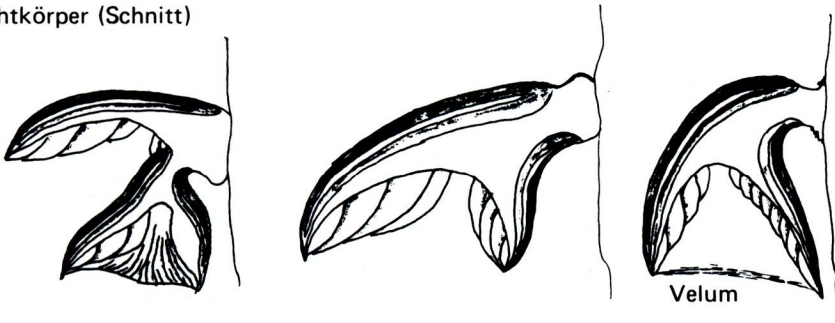
Die Art gilt überall als sehr selten. Für die BR Deutschland hat bisher (fide Bresinsky & Haas 1976) nur H. Schwöbel als Beobachter gezeichnet: er fand sie am 24.9.1952 zwischen Karlsruhe und Ettlingen (Baden, Nordschwarzwald, MTB 7016) in einem verwilderten Niederwald an Laubholzästchen, vermutlich an *Corylus*.

Es dauerte fast 30 Jahre, bis die Pilzchen in der BRD wiederentdeckt werden konnten: W. Pätzold und B. Schätzle (Mykologischer Arbeitskreis Mittlerer Schwarzwald) konnten die „eigenartig hängenden Schüsselchen“ bei Elzach, am „Brand“ (MTB 7814), aufspüren und den Teilnehmern eines von H. Haas geleiteten Pilzkurses in Hornberg vorlegen. Später entdeckten sie die Pilzchen auch „am Büchereck“ (MTB 7715) und auf der „Prechtaler Schanze“ an zwei Stellen. Es handelt sich jeweils um überalterte *Corylo-Alneten*, die seit Jahrzehnten nicht vom Menschen beeinflusst wurden. Eines, auf halbem Weg zwischen „Farrenkopf“ und „Büchereck“ gelegen, wies Tausende von Fruchtkörpern auf, wobei an einigen Hölzern oft mehr als 30 Exemplare gezählt werden konnten.

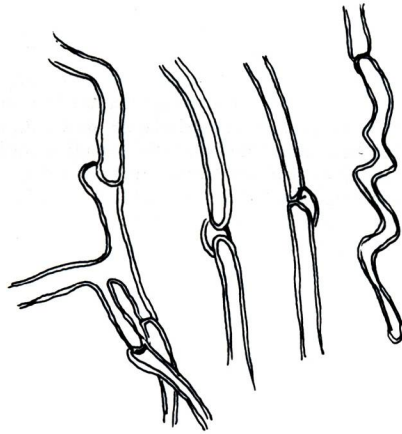
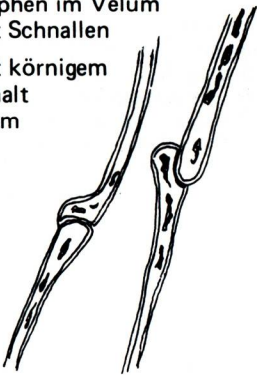
Nach M. Moser (1978) wächst der Schleierseitling „an dünnen Buchenästen“, nach Horak“ auf Rinde und Holz von Laubbäumen (*Quercus*, *Fagus*)“. Candooussau et al. fanden ihre Exemplare an *Fagus* und *Corylus avellana*. Die Hasel scheint der Hauptwirt zu sein: die Schwarzwaldfunde sind bisher ausschließlich von alten, abgestorbenen, noch stehenden Hasel-Stämmchen und dickeren Hasel-Ästen, und auch Perrin entdeckte den Pilz in Hoch-Savoyen (Frankreich) an Hasel (vergl. Cetto 1979: 1126).

Tectella patellaris

Fruchtkörper (Schnitt)

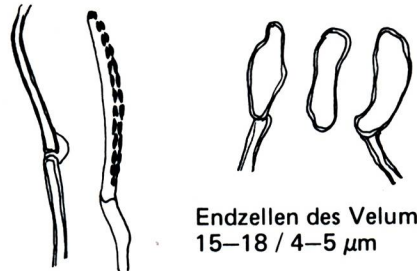
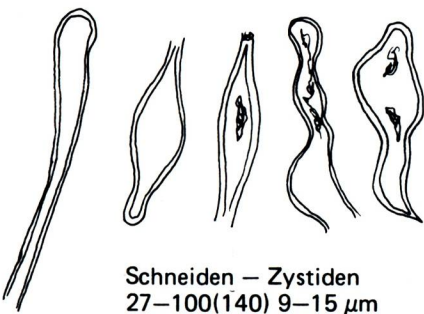


Hyphen im Velum
mit Schnallen
mit körnigem
Inhalt
4 μ m



Hyphen im
Huthautvelum
4 μ m

Sporen 4,5 / 1,5 μ m



Aufgrund des Massenvorkommens konnten es sich die Finder leisten, einige bewachsenen Äste abzubrechen und auf den Boden zu legen. Bei späteren Besuchen stellten sie fest, daß diese Pilze nicht weitergewachsen waren und teils mit noch geschlossenem Schleier abgestorben waren, während Äste, die nach Windbruch luftig schräg stehend abgefallen waren, normal ausgewachsene Fruchtkörper zeigten. Möglicherweise bedarf es, ähnlich wie bei *Hymenochaete mougeotii*, höherer Luftventilation zum Auswachsen der Fruchtkörper.

Als typische Begleitpilze wurden festgestellt: *Plicaturopsis crispus* (aspektbildend; mit dieser Art können überalterte *Tectella*-Fruchtkörper verwechselt werden!), *Hymenochaete corrugata* und *H. tabacina*, *Panellus stipticus*, *Hypoxylon fuscum*, *Diatrypella verrucaeformis*, *Mycena haematopus*, einige bisher nicht bestimmte Dacryomycetaceen und – einmal – *Dichomitus campestris*. In den Fundgebieten sind weiter die holzzerstörenden Arten *Inonotus radiatus*, *Phellinus conchatus*, *P. punctatus*, *Byssomerulius corium*, *Phlebia radiata*, *Merulius tremellosus*, *Pholiota squarrosa* und (die hier eher seltenere) *Armillariella mellea* s. l. charakteristisch; unter den bodenbewohnenden Pilzen sind Tintlinge aspektbildend, am häufigsten erscheint *Coprinus domesticus*. Neben zahlreichen Psathyrellen konnte einmal das für die Gegend „neue“ *Ertoloma icterinum* entdeckt werden. – Für den Waldtyp ist das (bis auf einige Täublinge) fast völlige Fehlen von Mykorrhizapilzen bezeichnend. Aufgrund der Bodenvegetation (mit Waldmeister, Einbeere) kann angenommen werden, daß es sich um ehemals landwirtschaftlich genutzte Flächen (?Hutewälder) handelt, die sich selbst überlassen wurden.

Beschreibung der Funde durch P ä t z o l d und S c h ä t z l e :

Junge Pilze brechen cyphelloid hängend aus dem Substrat hervor und sind ganz von einem ocker-weißen Velum überzogen, das zur Ansatzstelle hin fast striegelig-haarig erscheint. Das Velum der „Hut-Oberfläche“ zerreißt bald in unregelmäßige, meist stumpf dreieckige Schüppchen und gibt die haselbraune Hutfarbe frei, bevor auch der die Lamellen verdeckende Schleier zerreißt, der noch recht lang als Randbehang erhalten bleibt (verbl. Farbtafel). Der Schleier erscheint optisch wattig-faserig, weist aber eine eher lederig-zähe Konsistenz auf. Die Lamellen sind hell schokoladenbraun, stehen sehr dicht und streben einem sterilen weißen Mittelpunkt zu. Das Fleisch ist äußerst zäh, beim getrockneten Pilz knochenhart; es wirkt beim Kauen knorpelig und schließlich adstringierend. Unter der Auflichtlampe sieht man deutlich eine gelatinöse Tramaschicht unter der stark verdichteten Epicutis; insgesamt ist das Fruchtfleisch aus fünf Schichten verschiedener Hyphendichte aufgebaut (was man bei 100facher Vergrößerung gut sieht). Das Sporenpulver ist weiß.

Sporen klein, allantoid bis zylindrisch. Hyphen mit zahlreichen großen Schnallen. Bis 140 µm lange, metuloide Cheilozystiden ohne Kristallschopf. Velumzellen mit an Zystiden erinnernden, verbogen bauchigen Endgliedern. Tramahyphen schraubig, ungewöhnlich dickwandig, häufig verzweigt, teils aber auch unverzweigt und unseptiert, fast ohne Plasmainhalt.“

1982 konnten die Pilzchen an denselben Fundstellen wiedergefunden werden; sie scheinen vom Ende September bis März zu fruktifizieren (während H o r a k für die amerikanischen Kollektionen Januar bis Juli angibt); C a n d o u s s a u et al. entdeckten die Pilze in den Pyrenäen Ende Oktober 1973.

Ohne in taxonomische Fragestellungen eingreifen zu wollen, sei angefügt, daß K u e h n e r (1980) u. a. *Tectella* wieder der Familie der *Pleurotaceae* zurechnet (vergl. K u e h n e r & R o m a g n e s i 1953), sie also nicht, wie dies S i n g e r und M o s e r tun, bei den *Tricholomaceae* (= *Tricholomataceae*) unterbringen.

8. *Marasmius capillipes* Sacc. auch in Norddeutschland

Das winzige Pilzchen aus der Sektion *Hygrometrici* Kühner (vergl. M o s e r 1978, C l é m e n ç o n 1982) ist sicher nicht nur leicht zu übersehen, sondern dazuhin sehr wahrscheinlich echt selten:

In der Bundesrepublik Deutschland zeichnete bisher nur H. S c h w ö b e l für ein Vorkommen (bei Karlsruhe), und in der DDR berichtet D. B e n k e r t (1978) über einen Erstfund der phyllophilen Sippe im Fresdorfer Moor, wo man sie trotz 15jähriger Arealbeobachtung an nur 2 Tagen entdecken konnte. Weiter ist das Pilzchen in der CSSR (von S v r c e k) und in Frankreich (K u e h n e r & R o m a g n e s i) gefunden wurden.

Die Autoren geben an, das Pilzchen fruktifiziere gesellig auf toten Pappelblättern. B e n

ker fand seine Exemplare aber auch auf den Blättern eines abgefallenen *Salix-repens*-Zweigs, einmal sogar auf Zweigchen der Kriechweide.

Im Sommer 1982 entdeckte B. Grauwinkel die Pilzchen bei Bremen, ebenfalls auf *Salix*-Blättern. Er fertigte diese Kurzbeschreibung:

Hüte 0,4–0,8 mm, braun; Stiele braun, zur Spitze blasser; statt Lamellen meist nur 3–4 entfernte, undeutliche Falten. Huthaut aus kurzkeulig, kopfig-warzigen Elementen, rötlich schimmernd; Warzen 2–3,8 μm lang, 1 μm breit. Stiele mit kleinen, warzigen sowie schlanken, großen, fast kopfigen Zystiden. Hyphen mit Schnallen. Sporen 7,7–8/2,5–3,2 μm .

9. *Hemimycena angustispora* (Joss. ex Orton) Sing. und *Hemimycena mauretanica* (R. Mre.) Sing.

Beide Arten sind in Bresinsky & Haas (1976) für die Bundesrepublik Deutschland nicht aufgeführt, aber inzwischen nachgewiesen:

H. angustispora wurde am 30.6.1982 in Nordbayern, Hollfeld (MTB 6033) unter einer Lindenallee in kurzem Gras gesammelt. Der Finder, Herr W. Beyerr, fertigte diese Kurzbeschreibung:

Hüte bis 1 cm breit, jung \pm halbkugelig, dann konvex mit kleiner Papille, manchmal auch in der Mitte eingedrückt; Rand unregelmäßig und etwas durchscheinend gerieft. Huthaut glatt erscheinend, aber unter der Lupe fein haarig, rein weiß. Stiele bis 1,5 cm/0,5 mm, knorpelig, rein weiß, im unteren Drittel fein behaart. Lamellen weitstehend und mit Lamelletten, etwas bogig angewachsen und mit kurzem Zahn, weiß. Sporen schmal zylindrisch, 8–10 μm /2,5–3 μm . Haare bis 130 μm lang und mit bauchiger Basis (4–10 μm), \pm spitz zulaufend, geschlängelt.

Hemimycena mauretanica (= *O. cuspidata* var. *stenospora* ss. Lge.) ist von Ehlinger auf nacktem Torf bei *Carex* festgestellt worden (Briefl. Mitteilung 17.1.1977). 1982 meldete uns Prof. Dr. H. Engel einen Fund aus dem südlichen Niedersachsen bei Göttingen (MTB 4525).

10. *Mycena subaquosa* A. H. Smith, Weißer Rettichhelmling

In Z. Mykol. haben Krieglsteiner & Schwöbel (1982) die zum *Mycena-pura*-Formenkreis gehörende *Mycena diosma* in Wort und Bild vorgestellt und dabei u. a. auch auf *Mycena subaquosa* A. H. Smith hingewiesen, eine „amerikanische Sippe“, die Kubicka inzwischen in der CSSR entdeckt hat.

Eine Wanderung der Naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg (NHG) am 24.10.1982 von Cadolzburg nach Rüttelsdorf (MTB 6531 Fürth/Bayern) erbrachte laut der von F. Kaiser zusammengestellten Fundliste 156 festgestellte Blätterpilzarten, darunter eine als „*Mycena rosea* var. *alba*“ benannte Sippe, um sie von *Mycena pura* var. *alba* zu unterscheiden. Auf Anforderung erhielten wir dann von Frau G. Schwenk zwei Exsikkate, zwei Farbdias und einige Kurznotizen zugesandt, aus denen hervorgeht, daß die gefundenen Pilze in Hut, Stiel und Fleisch rein weiß waren, ohne sonstige Farbtöne (allenfalls beim Trocknen konnte ein „leichtest gelblicher Anflug“ gesehen werden). Frau Schwenk maß die Sporen 4,6–6,1/2,3–3 μm groß, wir selbst (am Exsikkat) 4,5–6,5/2,5–3,2 μm . Wegen dieser kleinen Sporen hatte sie zunächst vermutet, die Sporen seien unreif (*Mycena pura*-Sporen sind 6–10/3–3,5 μm groß).

Aus der Beschreibung und den Farbdias ist zu entnehmen, daß die Hüte 3,5–4 cm im Durchmesser waren, außen glasisweiß, innen milchigweiß, am Rand schwach hygrophan, schwach gerieft; die Stiele waren 8 bzw. 10 cm lang (vergl. Abbildung Tafel 22 bei A. H. Smith) gleichdick (und nur zur striegeligen Basis hin leicht dicker), glatt, rein weiß; die ebenfalls weißen Lamellen sind ausgebuchtet, am Stiel minimal angewachsen; erst beim Trocknen erhielt man bei den Lamellen einen ganz leichten Rosaton. Geruch nach Rettich. Standort: ein gemischter Birken-Kiefern-Buchen-Bestand auf Burg-

sandstein (K m 4), etwa 370 m NN. Belege im Herbar G. S c h w e n k sowie (Nr. 463 K 82) im Fungarium K r i e g l s t e i n e r et filii.

Sicher ist die Frage berechtigt, ob die genannten Unterschiede zu *Mycena pura* ausreichen, um eine eigene Species abzuspalten. A. H. S m i t h sagt selbst, seine *M. subaquosa* sei in Habitus, Geruch, Mikromerkmalen der *M. pura* sehr ähnlich. Er habe jedoch die *M. pura*, auch in ihrer weißen Form, die ganze Saison über studiert, während die *M. subaquosa* nur im Herbst aufgetreten sei, und zwar im selben Moosbett wie *M. pura*. Die *M. subaquosa* erinnere in ihrer Langstieligkeit an die Statur von *M. polygramma*, und es sei außer einem milchigen bis wäßrigen Weiß keinerlei Rosa, Violett, auch nicht in Spuren, festzustellen gewesen. Außerdem trennten die konstant kleineren Sporenmaße.

11. *Dermoloma josserandii* Dennis & Orton 1960

Am 4.10.1981 fanden H. E n g e l und H. O s t r o w in Nordbayern (Lauterburg bei Oberlauter, Kreis Coburg, MTB 5631) in einem Halbtrockenrasen auf Muschelkalk in ca. 380 m NN ein Exemplar des seltenen *Dermoloma josserandii*; die Bestimmung übernahm Dr. R. N. P e g l e r (Kew/England), Beleg in Kew, Nr. 2729.

Kurzbeschreibung (H. E n g e l):

Hut 2 cm breit, flach genabelt, rissig bräunlich, weiß durchscheinend, nicht gestreift. Blätter weißgraulich, dicklich, entfernt. Stiel weißgrau, gebrechlich, 20/3 mm. Basidien 4sporig, Sporen eiförmig-ovalrundlich, 6–8/4,5–5,5 μ m, amyloid. Huthautepithel mit birnförmigen Elementen, 8–22 μ m im Durchmesser. (Eine Zeichnung der Sporen, einer Basidie, sowie der Huthaut haben wir eingesehen.)

Als Standort ist bei M o s e r (1978) „Wälder“ angegeben; dies muß wohl revidiert werden.

Die kleine Gattung *Dermoloma* (Lge.) Sing. ex Herink, „Samtritterlinge“, ist bisher wohl viel zu wenig beachtet worden: nur drei Arten sind in B r e s i n s k y & H a a s (1976) für die Bundesrepublik Deutschland angegeben, eine allein durch H. J a h n! Außer *Dermoloma josserandii* ist inzwischen auch *Dermoloma pseudocuneifolium* Herink für die Bundesrepublik nachgewiesen worden: W. W i n t e r h o f f entdeckte es in der Oberreinebene, erstmals 1978 in MTB 6017.

12. *Entoloma sphagneti* R. Naveau 1923 und *Entoloma hirtum* (Velen.) Noordeloos 1979 (mit einer Farbtabelle nach Farbdia A. S c h i l l i n g)

Derzeit bearbeitet M. E. N o o r d e l o o s die Gattung *Entoloma* (Fr.) Kummer (= *Rhodophyllus* Quél.) neu, und so werden etliche Arten enger und genauer gefaßt als bisher, andere umbenannt. Um zwei Beispiele zu nennen: *Entoloma mammosum* (Fr.) Hesler sensu M o s e r (1978) heißt jetzt *Entoloma leptopus*, und *Entoloma hirtipes* (bisher je nach Auffassung teils ebenfalls als *E. mammosum* bestimmt), wird enger gefaßt und zudem in die var. *hirtipes* und die var. *sericoides* aufgespalten. – Die als *Entoloma staurosporum* (Bres.) Hk. wohlbekannte häufige Sippe muß nun *Entoloma conferendum* heißen.

Wir führen hier zwei für die BR Deutschland „neue“ Sippen vor:

12.1. Am 17.10.1982 sammelte Herr S. B i r k e n/Ibbenbüren im NSG Vinter Moor (= Recker Moor; Nordrhein-Westfalen, Kreis Steinfurt, MTB 3612 Mettingen) eine Rötlingsart, die dort in etwa 20 Exemplaren wuchs. Ein Exemplar wurde Frau A. R u n g e zur Bestimmung übergeben. Beschreibung durch Frau R u n g e:

Hut ca. 4 cm, stumpf glockig, mit breitem Buckel, feucht schwarzbraun (eta Mth. 6 F 8), beim Trocknen radial gestreift erscheinend, dabei graue Töne (etwa 7 D 4) zutage tretend. Hutrand nur andeutungsweise gerieft. Feucht leicht schmierig. Stiel 4,5 cm/7 mm, etwas heller als der Hut, weißlich überfasernt, zur Basis hin verdickt und mit weißem Myzelfilz überzogen. Lamellen jung beige-grau

(7 C 3), alt fleischrötlich (7 D 5), Schneide unregelmäßig aber von gleicher Farbe wie Fläche. Fleisch im Hut dunkler als Hutoberfläche, trocken aufhellend, im Stiel schwach heller als Stieloberfläche, in Längsfasern aufspaltend. Geruch nur im frischen Schnitt leicht mehlig, später kein Geruch mehr. Geschmack leicht mehlig.

Hyphen der Huthaut nicht inkrustiert. Sporen 10,1–12,9/7,4–8,3 μm , mit zahlreichen stumpfen Ecken.

Frau Runge schreibt dazu: Abb. Tafel 95 a in Fungorum Rariorum XII und Habituszeichnung in Persoonia (11(2):193 entsprechen sehr gut; auch die Abbildungen der Mikromerkmale in beiden Publikationen stimmen mit meinen eigenen Befunden überein. Herr Noordeloos, dem ich die Kollektion zur Überprüfung sandte, schreibt am 23.11.82, er habe die Determination bestätigen können. Er sei über den Fund froh, weil „mir diese Art in Ihrer Gegend sehr selten zu sein scheint“. Das Exsikkat verblieb im Besitz von Herrn Noordeloos.

Der Fundort ist nach Aussagen des Finders, Herrn Birken, eines der südlichsten Hochmoore Nordwestdeutschlands; es liegt unmittelbar nördlich des Mittellandkanals. Die Landesgrenze Niedersachsen-Nordrhein-Westfalen durchschneidet es; ca. 40% des Moores befindet sich auf westfälischer Seite. Frau Runge dazu: Ein entwässertes, typisches Hochmoor; ein 53,3 ha großer, zu Westfalen gehörender Teil steht unter Naturschutz. Vegetation aus Birkenbüschen, wenigen Kiefern (*Pinus sylvestris*), *Molinia caerulea*, *Erica tetralix*, *Eriophorum vaginatum* und *E. angustifolium*, reichlich *Sphagnum*.

Begleitet wurden die Pilze (fide S. Birken) von *Hypholoma elongatipes* und (weniger zahlreich) *H. udum*. Der Finder besitzt ein Standortfoto.

Nach Arnolds & Noordeloos (1981) ist die Art in den holozänen Torfmooren des Tieflandes in Nordwesteuropa nicht selten. Sie wächst dort in *Sphagnum*-Beständen und ist bislang aus den Niederlanden (etwa 10 Fundorte), Belgien und Frankreich bekannt.

Nachtrag (28.12.1982): Nach Fertigstellung dieses Aufsatzes sandte uns A. Schilling (Bremen) die Meldung, er habe im September und Oktober 1982 bei Bremen (MTB 2618 und 2720) je 20–30 Exemplare von *Entoloma sphagnetii* Naveau in ausgetrockneten *Sphagnum*-Rasen (in 2618 mit *Alnus*- und *Betula*-, in 2720 ohne jeden Baumbestand) gefunden. Hier seine Kurzbeschreibung:

Hüte 3–4,5 cm im Durchmesser, flach kegelig bis ausgebreitet und stets flach gebuckelt, feucht fast schwarz, trocken graubräunlich; Stiele 5–7 x 0,5–0,7 cm; Geruch deutlich mehlig; Sporen 9–11 (12)/6,5–7,5 μm , mit vielen abgerundeten Ecken; Basidien 4-sporig; keine Cheilocystiden.

Der Pilz ist aber auch schon in der DDR gefunden worden: G. Zschieschang entdeckte ihn am 8.10.1976 in der Oberlausitz, MTB 4649/2, in einem Naturschutzgebiet in der Randzone eines Erlenbruchs zwischen *Sphagnum* (Dunger & Zschieschang 1979); als Hauptmerkmale weisen die Autoren auf „große Sporen mit zahlreichen Höckern, starken Mehlgeruch und den Standort zwischen *Sphagnum*“ hin.

Auch aus der Zentralschweiz (MTB 8914 und 8015) liegen uns zwei Fundberichte vor.

12.2 *Entoloma hirtum* (Velen. 1929) Noordeloos 1979 gehört zum kleinen Subgenus *Pouzaromyces* Pilat emend. Noordeloos 1979. Moser (1978) führt sie als „ungenügend geklärt“ auf, jedoch hat Noordeloos die Sippe aufgrund von Kollektionen aus Dänemark, den Niederlanden, Frankreich und der CSSR deutlich umrissen. In einem Schlüssel und in der Beschreibung zeigt er auf, daß *E. hirtum* sehr nahe mit *E. dysthaloides* Noordeloos verwandt sei, aber im wesentlichen durch die aschgraue Hutfarbe und die Stielbekleidung unterschieden: während die Stielhaare von *E. dysthaloides* braungelb inkrustierte Wände aufweisen, fehlen solche bei *E. hirtum*.

Im November 1982 übersandte uns Frau Dr. H. M a s e r (Leonberg) Makro- und Mikrozeichnungen ihr unklarer Schlauch- und Ständerpilze mit der Bitte um Revision. Darunter war auch die Beschreibung und Zeichnung einer Aufsammlung aus der Sektion *Pouzaro-mycetes*, die zu keiner der in M o s e r aufgeführten Sippen so recht passen wollte, am ehesten noch zu *Nolanea hirta* (= *R. dysthales* auct. p. p.). Es war uns sofort klar, daß es sich hier um *Entoloma dysthaloides* oder *E. hirtum* handeln mußte. Also forderte ich telefonisch die Exsikkate an, die uns Herr E. S t a u d t (Leonberg) kurz darauf, zusammen mit seiner Beschreibung, zusandte. Er schrieb, mikroskopisch sei er auf „*Nol. hirta*“ gekommen.

In der Tat konnten wir trotz mehrfacher Versuche bei den Stielhaaren keine braun-inkrustierten Hyphen finden; lediglich die Stielkutzellen selbst waren (selten genug) schwach inkrustiert. Aber auch wenn man die Beschreibung und Zeichnung beider Sippen bei N o o r d e l o o s vergleicht (Hutform- farbe, Fruchtkörperform, Größe, Basidien, Cheilocystiden), muß man auf *E. hirtum* befinden.

Beschreibung (M a s e r, S t a u d t):

Hüte (kegelig)-glockig, Hutmitte teils stumpf, teils fast spitz, Grundfarbe mausgrau, Scheitel mehr ockerbraun, feucht ist der ganze Pilz dunkler braungrau bis fast schwärzlich, trocken deutlich heller, Hut jung mit einem dichten Haarfilz bedeckt, der sich später zu feinen ockerlichen Schüppchen und Fibrillen auflockert. Lamellen dicklich, etwas entfernt stehend, angewachsen bis fast frei, mittel- bis dunkelgraubraun (bis graurötlich), Schneide meist etwas heller, hellgrau bis schmutzigweiß. Stiele wie Hut, oder etwas mehr grau, mit ockerbräunlichen Flöckchen besetzt, an der Basis mit hellbraunen, haarig-zottig-striegeligen Borsten, hohl, fast wurzelnd. Fleisch graubräunlich, trocknend heller werdend, ohne Geruch. Sporenpulver ockerrötlich, Sporen braunrötlich, deutlich vieleckig, 11–14 (15,5)/6,5–8,5 μm (S t a u d t), 10–14/ \pm 7,5 μm (M a s e r). Cheilocystiden sehr groß, 40–60/15–30 μm (M a s e r), keine Pleurocystiden. Stielhaare septiert, ohne Inkrustation (Zeichnung S t a u d t). Nirgends Schnallen an den Hyphen.

Der Standort ist ein moosiger Rasen unter Laubbäumen vor Tennisplätzen am „Engelberg“ bei Leonberg, MTB 7120/2, Württemberg, ca. 420 m NN. Beleg Nr. 480 K 82.

Die Parallelart *Entoloma dysthaloides* ist in der BR Deutschland übrigens auch schon aufgesammelt worden; von A. E i n h e l l i n g e r (1973), wenn auch als „*Rhodophyllus araneosus* Quél.“ (vgl. N o o r d e l o o s 1979).

13. Der Eierwulstling, Kartierungspilz 007, *Amanita ovoidea* (Bull. ex Fr.) Quél., in Deutschland wiedergefunden!

In Z. Mykol. 44 (1978, S. 197) haben wir beklagt, daß der Eierwulstling, eine xerothermophile und kalkholde, in Europa circum-mediterran verbreitete Sippe, in der Bundesrepublik seit mindestens 1950 nicht mehr belegt worden sei; früher soll der Pilz in der Wetterau bei Frankfurt aufgefunden worden sein.

Nachdem C a r b e n i e r und R a s t e t t e r neuere Vorkommen dieser Art im linksrheinischen Elsaß gemeldet hatten, entdeckte Ende August 1982 H. S c h w ö b e l mehrere Exemplare bei Karlsruhe in Nordbaden. Der neue Fundort liegt im Kraichgau, etwa 200 m NN, bei Pfinztal-Bergheim, MTB 6917, inmitten eines klimatisch begünstigten, aber stark durch „Infrastrukturmaßnahmen“ reduzierten, vorwiegend aus Buchen und Eichen bestehenden Laubmischwaldes auf Kalk. Belege sind im Herbar S c h w ö b e l und im Fungarium K r i e g l s t e i n e r (323 K 82, 4.9.1982) hinterlegt.

Hier kann angemerkt werden, daß 1982 auch der Kaiserling, *Amanita caesarea* (Scop. ex Fr.) Pers. ex Schw., eine ähnlich wärmeliebende und verbreitete, aber auf sauren Böden fruktifizierende Sippe, an mehreren Stellen in Süddeutschland, und örtlich teils sogar in größeren Mengen, aufgetreten ist. So berichtete uns Frau A. S c h e i k e r/Kaiserslautern reiche Vorkommen aus der Rheinpfalz, K. S i e b e n r o c k vom westlichen Bodenseegebiet, und bei Stuttgart entdeckte man den dort

seit 1952 „verschollenen“ Pilz im Dürrbachtal (Rohracker, MTB 7221) just an der ehemaligen Fundstelle wieder!

14. *Limacella ochraceolutea* P. D. Orton und *Limacella vinoso-rubescens* Furrer!
– mit einer Farbtafel nach Farbdia von M. Matzke –

In Bresinsky & Haas (1976) wie in Krieglsteiner (1981b) werden für die BR Deutschland lediglich drei *Limacella*-Arten aufgeführt: *glioderma*, *guttata*, *illinita*. Doch sind inzwischen zwei weitere Sippen bekannt geworden:

Winterhoff (1981) berichtet über Funde des Ockergelben Schleimlings, *L. ochraceolutea*: die Art wurde zwischen 1972 und 1980 in Auwäldern und auwaldähnlichen Eichen-Hainbuchenwäldern in der Oberrheinischen Tiefebene von H. Schwöbel und W. Winterhoff mehrfach aufgefunden, so bei Sandhausen, Karlsruhe, Freiburg; auch im Elsaß (bei Biesheim) wurde sie entdeckt.

Anlässlich einer Exkursion mit H. Schwöbel konnte die „Auwald-Pilzgruppe Freiburg“ am 7. August 1982 am Kaiserstuhl-Lenzenberg (MTB 7911) in etwa 370 mm NN in einem wärmebegünstigten, nährstoffreichen Bingelkraut-Laubmischwald über 100 Fruchtkörper dieser Art entdecken. Da sie in deutschsprachiger Literatur vermutlich noch nicht abgebildet worden ist, stellen wir hier eine Farbtafel nach Diapositiv M. Matzke (Freiburg-Tiengen) vor.

Limacella vinoso-rubescens Furrer wurde 1969 in der Schweiz. Z. Pilzkunde beschrieben und in mehreren Exemplaren farbig abgebildet; der Autor gibt mehrere Fundorte in der Schweiz an. Inzwischen wurde die Art im Raum Luzern von J. Breitenbach, im Aargau von F. Müller, in der Ostschweiz von J. Lenz aufgefunden.

Das erstmal in einer Fundliste aus deutschen Landen tauchte der Pilz im Oktober 1979 auf: in der „werkweek van de Nederlandse Mycologische Vereniging te Gerolstein, Eifel, van 29.9.–6.10.1979“ berichtet H. A. v. d. Aa einen Fund von C. Bas im Gerolsteiner Stadtwald (MTB 5706).

Der zweite deutsche Nachweis gelang der „Auwald-Pilzgruppe Freiburg“ am selben Ort und gleichen Tag wie der oben zitierte Nachweis von *L. ochraceolutea*: etwa 5 oder 6 Fruchtkörper konnten in MTB 7911 am Kaiserstuhl-Lenzenberg entdeckt werden; die Bestimmung übernahm H. Schwöbel.

C. Furrer setzt sich 1969 auch mit *L. roseofloccosa* Hora 1960 auseinander. Als vier Haupt-Trennmerkmale zu *L. vinoso-rubescens* sieht er:

	<i>H. vinoso-rubescens</i>	<i>H. roseofloccosa</i>
Hutfarbe	einfarbig weinrötlich	Scheitel dunkler
Lamellen	weinrosa, Schneide dunkler	weiß
Geruch	stark mehlig	ohne Mehligeruch
Sporen	nicht dextrinoid	stark dextrinoid

H. roseofloccosa ist zwar in der BR Deutschland noch nicht nachgewiesen, jedoch zu erwarten. 1980 entdeckte man sie in der DDR (vgl. L. Roth 1981) während der Vogtländischen Pilzfloristentagung im Elstertal am 19.8. unter *Quercus*. (Leider waren die Sporen des noch nicht aufgeschirmten, jungen Fruchtkörpers noch nicht entwickelt.)

15. *Leucoagaricus densifolius* (Gill.) Locq. ss. B o n 1981 versus
L. carneifolius (Gill.) S. Wasser s. l.

Immer wieder werden wir von Pilzfreunden gebeten, die Gattung *Leucoagaricus* nach dem neuesten Stand der Kenntnis schlüssig gegen verwandte Genera abzugrenzen. Vergleicht man die Konzeption älterer und neuerer, deutscher und französischer Autoren, wird die Konfusion nicht geringer. So weitet M. B o n (1981) *Leucoagaricus* zu einer Riesengattung aus, teilt sie in zwei Subgenera, das Subgenus *Leucoagaricus* in vier große Sektionen. Die meisten der bei M. M o s e r (1978) unter *Leucoagaricus* aufgeführten Sippen hat M. B o n in die Sektion 4 (*Annulati* (Fr.) Sing. emend. B o n) gestellt, in die er ferner *L. bresadolae* (mit 2 Varietäten) einbringt. Es wird also die auch bei anderen französischen Autoren (u. a. R o m a g n e s i) erkennbare Tendenz fortgeführt, Gattungen extrem weit, Arten aber um so penibler zu fassen.

Aber auch, wer nur deutschsprachige Literatur heranzieht, findet alsbald Unterschiede in der Bewertung von Merkmalen, in der Artauffassung. So ist für M. M o s e r (1978), der 13 europäische Arten hier einschließt, die Veränderung des älter werdenden Fruchtkörpers hin zu braunen oder rötlichen Farbtönen ein erstes, wichtigstes Schlüsselmerkmal, für M i c h a e l - H e n n i g - K r e i s e l (1977) dagegen, die nur 5–6 Arten annehmen, an erster Stelle das Gilben oder Nichtgilben von Druckstellen.

So wundert es nicht, wenn *Leucoagaricus*-Arten in der mitteleuropäischen Literatur nur wenig und fast immer mit Fragezeichen versehen auftauchen, kaum abgebildet sind, auch in Fundlisten kaum genannt werden. In der ersten deutschen Check-Liste (B r e s i n s k y & H a a s 1976) werden nur vier Arten, und auch diese nur von wenigen der aufgeführten Pilzkenner, bezeugt:

L. carneifolius: D e r b s c h
L. cretaceus: D e r b s c h, S t a n g l, S t e i n m a n n
L. holosericeus: S t e i n m a n n
L. pudicus: B r e s i n s k y, E i n h e l l i n g e r, H a a s, N e u h o f f

Um die Schwierigkeiten zu zeigen, denen sich der Pilzfreund bei der Beschäftigung mit *Leucoagaricus* ausgesetzt sieht, sei der Pilz gewählt, der bei C e t t o (1978) gut und typisch abgebildet ist, und zwar als *L. carneifolius* (Gill.): Tafel 402! Wir haben diesen Pilz mehrfach selbst gesehen und konnten ihn für Ostwürttemberg zweimal belegen:

16.10.1981, Göppingen, leg. F. G l ö c k n e r, auf Erde in Gartenbeet, Beleg 368 K 81.
 20.4.1982, Gerstetten, leg. G. F e l l m a n n, auf Erde in Gewächshaus, Beleg 090 K 82.

Nach M i c h a e l - H e n n i g - K r e i s e l kommt nur *L. carneifolius* in Frage: Hüte und Stiele an Druckstellen gilbend, Hüte bräunlich bis braun, Oberfläche glatt, später körnig, Lamellen rosa werdend, Stielbasis schwach knollig.

Nach dem M o s e r - Schlüssel (1978) fällt aber *L. carneifolius* gleich heraus, denn dort wird ein „weißer“ Hut gefordert, und auch die anderen Merkmale (Hut kegelig . . . Lamellen weiß, (nur) allmählich rosa werdend, Stiel zylindrisch) laden nicht gerade zur Bestimmung als *L. carneifolius* ein; man landet dann vielleicht bei *L. wychanskyi* (= *L. sublittoralis*) und resigniert vollends nach Anblick der Tafel bei R e i d (1967), die gewiß nicht zu unserem Pilz paßt.

Auf die Diskrepanz zwischen dem M o s e r - Schlüssel und dem dort angegebenen Referenzbild (C e t t o 402) haben uns nicht wenige Pilzfreunde angesprochen. Bei C e t t o ist keineswegs ein kegelliger oder gebuckelter, sondern in vier Exemplaren ein regelmäßig halbkugelliger, relativ fleischiger Pilz mit kaum körnigen, sondern auf hellem Grund mit deutlich bräunlichen Schüppchen versehener Hut abgebildet sowie Lamellen, die auch bei



Entoloma sphagneti, Aufnahme A. Schilling, 1982



Bolbitius coprophilus, Aufnahme H. Bender, 1982

den doch recht jungen Exemplaren schon deutlich fleischrosa gefärbt sind. M. B o n fordert für *L. carneifolia* sogar, die Lamellen müßten „d'un rose vif“ sein.

Wir konnten leider die Originaldiagnose bei G i l l e t sowie seine Tafel nicht einsehen. Jedoch ist bei S a c c a r d o (1887), der sich ausdrücklich auf G i l l e t bezieht, als *Lepiota carneifolia* ein fleischiger, konvex bis planer, braun- bis braunpurpurn gefärbter, wenn auch nur 3–4 cm breiter Hut angegeben, ferner fleischfarbene, dichte (!) Lamellen.

Von „Gilben“ ist dort keine Rede. Und so scheint es konsequent, wenn M. B o n, seiner engen Artauffassung treu bleibend, für *L. carneifolius* zwar die Abbildung 39/2 bei R i n a l d i & T i n d a l o (1972) heranzieht, die C e t t o -Tafel aber einer anderen Sippe, *L. densifolius* (Gill.) Locq. zuordnet. Dieses Taxon, so M. B o n, unterscheidet sich von *L. carneifolius* einzig durch das Gilben (sowie schließlich auch durch ein ± schwaches Bräunen, besonders am Stiel und im Fleisch).

Folgt man also der engen Artauffassung von M. B o n, so ist unsere Art als *L. densifolius* zu bestimmen, ist man großzügiger im Umgang mit Merkmalen, als *L. carneifolius* sensu M i c h a e l - H e n n i g - K r e i s e l sowie sensu C e t t o.

Wir wollen hier anfügen, daß die Darstellung anderer Sippen keineswegs weniger konfus ist: so auch die des *L. „pudicus“* (Bull. ex Merat): im Sinne des M o s e r -Schlüssels handelt es sich um eine kahl- und weißhütige, nicht gilbende Sippe; doch ist diese in M i c h a e l - H e n n i g - K r e i s e l als *L. leucothites* (Vitt. 1835) S. Wasser 1977 aufgeführt. *L. „pudicus“* im Sinne des „Handbuchs für Pilzfreunde“ dagegen ist eine Sippe, die auf Hut und Stiel an Druckstellen gilbt und deren Lamellen auch im Alter weiß bleiben.

16. *Psathyrella berolinensis* Gerhardt 1978, und *Psathyrella scotospora* Romagnesi 1975

W. H ä r t l beschreibt 1982 in „Die Pilzflora Nordwestoberfrankens“ einen von E. G e r h a r d t überprüften Fund der *P. berolinensis*, der insofern interessant ist, als dieser Pilz bisher nur aus Berlin (G e r h a r d t 1978) und aus der ČSSR (K u b i č k a 1982) bekannt war: „Eichenbühl“ bei Lichtenfels, MTB 5832. Auf dem Titelblatt o. g. Zeitschrift findet sich ein Farbfoto der schönen Art (Aufnahme W. H ä r t l), wie sie gesellig auf Wildschweinlosung wächst.

Psathyrella scotospora wurde am 19.8.1981 in Nordbayern (Kreis Bamberg, Stammberg bei Pünzendorf, MTB 6032) in einem Laubmischwald in ca. 550 m NN an Laub am Boden in mehreren Exemplaren von H. E n g e l aufgesammelt und bestimmt; die Überprüfung übernahm Dr. P e g l e r (Beleg in Kew; H:E 4047 sowie 479 K 82).

Beschreibung:

Hut 1,7–5,7 cm im Durchmesser, halbkugelig dann konvex, schließlich ausgebreitet, sehr dünn, hygrophan, ockerbraun, später bleicher, mit einigen ockerbraunen Schuppchen, Rand mit weißen, anhängenden Velumresten. Lamellen angeheftet, perlgrau, dann dunkel sepiabraun, schmal, mit Lamelletten. Stiel 2,5–5 cm/2,5–7(8) mm, zylindrisch, weiß scheinend. Fleisch dünn, weiß, Geruch schwach. Sporen 7,5–8 x 5 µm, ellipsoid, mit Keim-Porus, dunkelbraun. Basidien 20–25/9–10 µm. Cheilozystiden 37–57/11,5–13 µm. Keine Pleurozystiden. In kleinen Grüppchen.

Die Art ist in M. M o s e r (1978) nicht aufgeführt; sie wurde in Bull. Soc. Mycol. France (91: 157, fig. 10) beschrieben.

17. *Conocybe inocybeoides* Watling 1980 (= *C. bulbifera* Kauffmann forma *bispora*)

Auch W a t l i n g schreitet zu immer engerer Artauffassung fort. Eine Aufsammlung, nach M. M o s e r (1978) lediglich als *Conocybe bulbifera* (Kauffmann) Kühner zu bestimmen, muß nun, nach W a t l i n g, wohl *C. inocybeoides* heißen. W. B e y e r fand

die Pilze am 28.10.1982 in Bayreuth (MTB 6035) im Park Eremitage unter *Fagus* im Laub zwischen *Aegopogium podagraria*; Begleitpilze waren *Coprinus comatus* und *Psathyrella velutina*.

Wir geben hier die Beschreibung durch W. B e y e r:

Hüte bis 5,5 cm breit und bis 4 cm hoch, jung schmal konisch und mit feinen Runzeln auf der Oberfläche, älter breit konisch und runzelig bis stark netzig-aderig, Farbe fahlocker, auf Scheibe bräunlich ocker. Stiele zylindrisch und mit großer, etwas platter, rundlicher, bis 2 cm breiter, weißlicher Knolle; insgesamt Stiele bis 9 cm lang, nach oben etwas verschmälert (5–6 mm), unten breiter (7–8 mm), im oberen Drittel grob bereift, weiter unten spärlicher, auf ganze Länge gerillt (!), insgesamt wie der Hut gefärbt, nur an der Spitze weißlich. Lamellen gedrängt, untermischt, bis 8 mm breit, jung tonweißlich, alt rostbraun.

Sporen 12,5–17 (18) x 7–9 (10) μm , mit relativ kleinem Keimporus. Basidien 1–2sporig, selten auch 4sporig. Zystiden an Lamellenschneide kopfig, bauchiger Teil 10–12 μm breit, Hals 1,5–5 μm lang, Kopf um 4 μm breit. Stiel mit haarförmigen bis fingrigen, hyalinen Zellen besetzt, ohne kopfige Zystiden.

W a t l i n g bemerkt, die deutliche Stielknolle erinnere sehr an *C. subovalis*, die allerdings kopfige Stielzystiden aufweist. Die Basidien gibt er für seine „neue“ Art durchweg 2sporig an, während sie W. B e y e r auch 1- sowie 4sporig feststellen konnte. Wir beobachten das Phänomen, daß als 2sporig beschriebene Sippen auch 1-, 3- oder 4sporig sein können, seit Jahren bei mehreren Gattungen, so bei *Entoloma*, *Hygrocybe*, *Coprinus* und neigen daher der Meinung anderer Mykologen zu, daß 2- oder 4-Sporigkeit wohl weitreichend keine guten Art-Trennmerkmale sein können.

18. *Bolbitius coprophilus* (Peck) Hongo und *B. variicolor* Atkinson 1900.

– mit einer Farbtafel nach Farbdia von H. B e n d e r –

Im August 1982 sandte uns H. B e n d e r (Mönchengladbach) einen „*Bolbitius rosea*“ mit folgender Kurzbeschreibung zu:

Hüte 2–6 cm breit, jung rosa bis hell weinrot, später nach graubraun umfärbend, hygrophan, fein gerieft, etwa 1/3 klebrig-gelatinös. Lamellen eng, fast frei, schmutzig milchkaffeefarben. Stiele 5–7 (–12) cm lang, 4–5 mm breit, weiß, bereift, hohl. Fleisch oft rosalich durchgefärbt. Sporenstaub rostbraun, Sporen elliptisch (bis ganz schwach eckig), braun, mit zentralem, großem Porus; Basidien keulig, hyalin, 4sporig. – Beleg 266 K 82 im Fungarium K r i e g l s t e i n e r.

Die beigelegten Farbdiapositive und das Exsikkat, welches wir mikroskopierten, ließen kaum einen Zweifel übrig, daß es sich hier um *Bolbitius coprophilus* (Peck) Hongo handeln mußte, der 1893 in Nordamerika als *Pluteolus coprophilus* beschrieben worden ist. B e n d e r hatte den Pilz in Mönchengladbach (Nordrhein-Westfalen, MTB 4904) auf Pferdemit gesammelt. W a t l i n g (1982), der seine Beschreibung nach in Amerika aufgesammeltem Material gibt, weil britisches nur getrocknet vorlag, notiert, der Pilz wachse auf Dung und Strohgemisch. Er sei in England nur einmal aufgesammelt worden, aber in den Niederlanden (unter Glas) weit verbreitet. Es handelt sich also wohl um eine wärme-liebende Art, die in Mittel- und Westeuropa, ähnlich *Leucocoprinus brebissonii*, in der Natur nur selten vorkommt.

In einem Punkt stimmt B e n d e r s Fund nicht mit den Angaben von W a t l i n g überein: die Sporen sind deutlich breiter, nämlich 13–14,5 x 8–9 μm (statt 12,5–15 x 6–7,5 μm)!

Wir entsannen uns, daß H. S c h w ö b e l früher schon von einem rosa-hütigen Mistpilz, den er nicht bestimmen konnte, gesprochen hatte und baten ihn, uns sein Material zur Verfügung zu stellen. Daraufhin schrieb er uns, er habe am 10.4.1978 etwa 30 Fruchtkörper auf abgelagertem Pferdemit im Arzneipflanzengarten der Firma Dr. W. S c h w a b e

bei Staffort (südwestlich von Bruchsal, MTB 6917, Grenze zu 6817) gefunden; am 25.4.78 seien noch einige Fruchtkörper nachgewachsen, dann nichts mehr. Der abgelagerte Pferdemist sei über den Winter zum Abdecken von Passionsblumen, *Passiflora incarnata*, benutzt worden.

Hier die Beschreibung von *H. S c h w ö b e l*:

Hüte breit eichelförmig, verflachend, mit wenig ausgeprägtem, stumpflichem Buckel, 3–8 cm breit werdend, an der Oberfläche schmierig-klebrig, glatt, speckig glänzend, mit einer coprinus-artigen, sehr feinen und dicht spaltend geriefeten Randzone. Junge Fruchtkörper durchweg blaßfarbig, zartest isabell-rosa, diese Farbe jedoch bald verblassend, dann ohne rosa Farbton, blaß cremegelblich mit etwa lebhafter ockergelber Hutmitte (etwa wie *Agrocybe semiorbicularis*), gelegentlich auch ein wenig lebhafter und teils ± deutlich dreifarbig: eine 0,5–1 cm² große Fläche in der Mitte ocker, dann eine breite cremeweiß bis schmutzigweiße Zone, außen – je nach Alter des Pilzes – ein ockergraulicher bis schmutzig bräunlicher Randsaum.

Lamellen erst weißlich, cremeweiß, dann cremeocker, zuletzt zimtocker, mit schwachem Graustich (bei Fruchtkörpern mit noch rosa getöntem Hut aus der Tiefe mit lachsrosa Schein); mit der Lupe sieht man eine kaum hellere, fein gezähnelte Schneide; Lamellen sehr dünn und gedrängt, zart und weich, 2,5–4,5, vereinzelt bis 6 mm breit. Stiel kräftig, 6–12 cm lang, 5–9(–13) mm dick, weiß, weißlich (nirgendwo deutlicher gelb, kaum blaß strohfarben), bei jungen Fruchtkörpern mit zartest rosa Anflug und dicht und fein mehlig-flockig, besonders zur Spitze zu; hohl, sehr zerbrechlich, mit kleinem, in die Stielhöhlung hineinreichenden Fleischzäpfchen. Fleisch weiß, im Hutscheitel etwas wäßrig-ockerlich, im Hut bis zur Mitte der Lamellen häutig, gegen den Buckel 2–3(–4) mm dick. Geruch schwach, nicht unangenehm; Geschmack schwach, wässrig.

Mikromerkmale hatte *S c h w ö b e l* nicht festgehalten, aber uns sein Exsikkat zur Verfügung gestellt (Beleg 481 K 82): übereinstimmend mit *B e n d e r s* Beobachtungen konnten wir nun feststellen, daß auch bei dieser Kollektion die Sporenbreite deutlich über den Angaben bei *R. W a t l i n g* liegt: (11,5)12–15(16)/(7)8–9(10) µm! Typisch aber auch hier, übereinstimmend mit *W a t l i n g*, die „slightly angled“ (leicht eckigen) Sporen.

Es besteht kein Zweifel, daß *S c h w ö b e l s* und *B e n d e r s* Kollektion zur gleichen Art gehören und daß diese *Bolbitius coprophilus* heißen muß. Da diese Art noch nirgendwo abgebildet worden ist, geben wir hier eine erste Farbtafel.

Bolbitius variicolor Atkinson ist ein weiterer „Mistpilz“, den uns *H. S c h w ö b e l* früher schon einmal gezeigt hatte. Er fand ihn das erstemal im Sommer und Herbst des Jahres 1974 in einem Gartengelände in der Nähe des Bahnhofes Karlsruhe-Durlach unter oder in unmittelbarer Nähe des sog. Chile-Rhabarbers, welche Jahr für Jahr im Herbst mit lockerem Pferdemist abgedeckt wird. Zwei Fruchtkörper hatten sich 200 m weiter weg eingestellt, auf einem Beet mit Sonnenblumen und Zinnien; auch hier lagerte im Herbst für einige Wochen Pferdemist, den man zum Abdecken frostempfindlicher Pflanzen benötigte. Es handelt sich also auch hier um eine dungliebende Sippe. Im jungen Zustand fiel sie durch ihren dunkel olivgrün gefärbten Hut auf, eine Farbe, die *S c h w ö b e l* an manche Ritterlinge (wie *Tricholoma fucatum*) erinnerte. *H o r a k* (Zürich), dem *S c h w ö b e l* einen Fruchtkörper in leidlich frischem Zustand vorlegen konnte, bestätigte die Zugehörigkeit zur Gattung *Bolbitius*, ohne jedoch eine weitere Determination geben zu können. Beleg 482 K 82.

Beschreibung durch *S c h w ö b e l*:

Hüte erst breit eichelförmig, glockig, schließlich verflachend, zuletzt schalig vertieft, mit ringsum hochgebogenem, scharf abstehendem Rand; Hutbuckelchen stumpflich, ausgeprägt, auch beim voll aufgeschirmten Hut, Hutbreite 5–10(!) cm. Hutoberfläche jung und bei feuchtem Wetter abtropfend schleimig, je nach Witterung trocknend, meist für längere Zeit klebrig-glänzend, unter Lupe papilliert-schleimig, bei fast allen Fruchtkörpern im Mittelteil des Hutes mit einigen groben Falten, die ovale, dellige Vertiefungen einschließen, aber nicht netzig-runzelig; Rand (bis etwa 2/3 des Radius einwärts) fein und dicht strahlig gerieft, schließlich vom Rand her zunehmend coprinus-artig spaltend gerieft. Hut-

farbe dunkel olivgraubraun bis fast schwärzlich olivgrün, zum Rand hin stark nach blaß olivgrünlich aufhellend, Buckel aber dunkel bleibend, vom Rand her dann mit eindringender lehmbraunlicher, bisweilen schwach fleischfarbenen getönter Farbe (durch die reifenden Lamellen verursacht). Lamellen erst weißlich mit Stich ins Grau oder ins Strohgelbliche, zuletzt lehmbraunlich mit leicht fleischfarbenem Beiton, mit hellerer, fein bewimpelter, weicher Schneide, dünn, gedrängt, schmal, circa 0,5 cm breit, gegen den Rand nur ca. 0,3 cm breit, den Stiel erreichend, fast frei. Stiel 6–12 cm lang, 4–10 mm dick, sehr zerbrechlich, weißlich-strohblaß, nach der Spitze hin dicht weißmehlig, zur Basis ± locker und grob faserig-schuppig, verkahlend, röhrig-hohl. Fleisch im Stiel strohgelblich-blaß, im Hut weißlich mit Graustich, besonders unter dem Hutbuckel, ohne besonderen Geruch.

Sporenpulver rostbraun, etwa C 6–D (nach Farbtabelle bei M. M o s e r). Sporen ocker-rostgelb, 11–13,5(15)/6,8–8,2 μm , elliptisch, mit Keimporus. Basidien 4sporig. Zystiden an Lamellenschneide von zweierlei Gestalt: einmal rund, ballonförmig, 20–60(75) μm breit, dann solche, die sich aus bauchig angeschwollener Basis in einen kürzeren oder längeren „Hals“ verschmälern: Bauch 15–28 μm breit, Hals 10–50 μm lang, etwa 8–12 μm breit; vereinzelt kommen Zwischenformen vor.

M. M o s e r (1978) gibt Funde von *B. variicolor* aus Ungarn und der Schweiz „auf Maisstroh“ an. C e t t o (1979: 906) bildet einen Fund aus den Wäldern der Romagna ab, den C i c o g n a n i als *B. variicolor* bestimmt hatte. Die dort gegebene Beschreibung paßt widerspruchlos zu S c h w ö b e l s Art, wenn auch die „wabigen“ Vertiefungen im Mittelteil des Hutes bei seinen Funden nicht so stark waren wie auf C e t t o s Farbphoto zu sehen ist. Verbreitung: Nach C e t t o ist der Pilz aus Amerika, Japan und Europa bekannt. W a t l i n g (1982), der den Pilz selbst nicht gesehen hat und somit die Beschreibung von A t k i n s o n übernimmt, berichtet, dies sei *B. vitellinus* var. *olivaceus* Gill., den R e a 1922 meldete. Der Pilz trete von Zeit zu Zeit in Britannien und Europa auf.

Vergleicht man die Beschreibung von A t k i n s o n mit der S c h w ö b e l s, so fällt die Größe der Karlsruher Fruchtkörper auf (5–10 cm Hutbreite, Stiellänge 6–12 cm; bei A t k i n s o n 2–4 cm Hutbreite, 4–10 cm Stiellänge). Sonst aber herrscht weitgehend Übereinstimmung, auch was den „oft“ (also nicht immer!) faltigen oder netzigen Hut anlangt. Auch A t k i n s o n weist auf die (von S c h w ö b e l s geschilderten) zweierlei und untermischten Marginalzystiden hin, gibt sie allerdings kleiner an.

19. *Flammulaster erinaceella* (Peck) Watling

1977 stellte R. S i n g e r in der Z. Mykol. den (nordamerikanischen) Blätterpilz *Phaeomarasmium erinaceellus* (Peck) Singer 1951 aus der CSSR (Mähren) vor; zwei Aufsammlungen hätten sich als „gut übereinstimmend“ mit dem Typusmaterial erwiesen. Die Art sei in Europa wohl „ziemlich häufig“, werde allerdings oft als *P. muricatus* (Fr. ex Fr.) Sing. bestimmt.

P. muricatus ist aus der Bundesrepublik Deutschland bekannt (vergl. B r e s i n s k y & H a a s), in neuerer Zeit berichtete uns W. B e y e r Aufsammlungen aus Nordbayern (det. E i n h e l l i n g e r); diese Sippe unterscheidet sich von *P. erinaceellus* vor allem durch die kräftigere Tracht und andere Farben (vergl. M o s e r 1978).

Nach der generischen Trennung von *Phaeomarasmium* (Huthaut ohne Sphaerocysten) und *Flammulaster* (mit birnförmigen bis rundlichen Sphaerocysten) müssen beide Sippen zur *Flammulaster* gestellt werden.

B. G r a u w i n k e l und A. S c h i l l i n g (Mykologische AG Bremen) kennen *F. erinaceellus* seit einer Aufsammlung am 10.7.1980 im Urwald Hasbruch westlich Bremen (MTB 2916), und sie fanden die Pilzchen auch 1981 und 1982, jeweils von Mitte Juni bis Mitte Oktober auf sehr morschem Laubholz (*Carpinus*) am Boden unter Farnen wieder. Aus der Tagebucheintragung von G r a u w i n k e l:

Hüte 1–1,2 cm, halbkugelig, körnig-flockig-schuppig bis spitzwarzig-sparrig, insgesamt dicht-samtig, am Rand fransig-zottig, Huthautschuppen zimtbraun, Huthaut darunter etwas blasser. Lamellen ausgerandet, breit angewachsen, zimtbraun bis hell graubraun, Schneide heller blaßbraun, flockig. Stiele 1,4–1,8 mm dick, 20–25 mm lang, an der Spitze fast glatt bis fein bestäubt, hell rostbraun, abwärts mit mehlig-flöckchen besetzt, dunkler, schließlich zur Basis hin schwärzlich braun werdend und filzig-flockig-schuppig. Ohne besonderen Geruch.

Sporenpulver rostbraun; Sporen oval, glatt, rostbraun, (6)7–8(9)/4–4,5(5) μm ; Cheilocystiden keulig, teils mit Einschnürungen, durchschnittlich 50/4/10 μm ; Huthautsphaerozysten meist 30–40/12–18 μm , birnförmig bis oval, feinkörnig braun.

Wir haben Dia-Belege sowie Mikrozeichnungen eingesehen und sind im Besitz zweier Exsikkate (10.7.1980; 16.6.1982; 460 K 82).

Nach S i n g e r (1977) sei O r t o n, 1960, der einzige, der *Flammulaster erinaceellus* für Europa angibt; jedoch meint S i n g e r, diese Beschreibung deute eher darauf, daß O r t o n die (ebenfalls „amerikanische“) *P. pseudosiparia* Smith & Hesler meint.

20. *Hebeloma latifolium* Gröger & Zschieschang 1981 und *Hebeloma tomentosum* (Moser 1970) Gröger & Zschieschang 1981

Die Gattung *Hebeloma* ist noch immer ungenügend erforscht. G r ö g e r und Z s c h i e s c h a n g (1981) haben sich nun der Gruppe mit *sacchariolens*-Geruch angenommen und dabei drei neue Arten aufgestellt sowie eine Varietät zur Art erhoben.

Inzwischen sind *H. latifolium* und *H. tomentosum* von M. E n d e r l e in Bayern (Leipheim, MTB 7528) aufgefunden und von F. G r ö g e r bestimmt worden; sie sind somit auch für die Bundesrepublik Deutschland nachgewiesen.

Wir verweisen hier nochmals auf den Bestimmungsschlüssel und die tabellarische Gegenüberstellung bei G r ö g e r & Z s c h i e s c h a n g.

21. Eine in KOH nicht violett färbende „*Poria*“ *salmonicolor* – mit einer Farbtafel nach Farbdia H. P a y e r l –

Die „Schlucht des Großen Wimbach“ an der Grenze zwischen Nord- und Ostwürttemberg (zugleich Grenze der Kreise Ostalb und Schwäb. Hall, der MTB 7024/4 und 7025/3), zum Weißstannengebiet des „Inneren Schwäbisch-Fränkischen Waldes“ gehörend, ist 1982 auf unseren Antrag hin durch das Regierungspräsidium Nordwürttemberg zum Naturschutzgebiet erklärt worden. Im Zuge der „Kartierung biologisch-ökologisch wertvoller Biotope in Baden-Württemberg“ hatten wir die zum Kocher abfallende Schlucht bei mehreren Begungen geologisch, vegetationsökologisch und pilzfloristisch bearbeitet, um die Dringlichkeit des beantragten Schutzstatus zu erläutern.

Das wertvollste mykologische Kleinod dieser schmalen, langen, tiefen „Klinge“ steht allerdings nicht auf dieser Fundliste: „*Poria*“ *salmonicolor* (Berk. & Curt. 1849) Cooke 1942! Es ist eine Sippe, die heute meist als *Hapalopilus salmonicolor* (Berk. & Curt.) Pouzar 1967 geführt wird, obzwar sie mit der Typusart dieser Gattung, *Hapalopilus nidulans*, keineswegs verwandt ist.

H. P a y e r l (Arbeitsgemeinschaft Mykologie Ostwürttemberg, AMO) fand am 30.8.82 in der Schlucht in etwa 350 m NN auf Bunten Mergeln (K m 3) auf der Unterseite eines liegenden Nadelholzstammes (?*Picea*, ?*Abies*), der vermutlich 1980 gefällt worden war und inzwischen morsch, einen sich etwa 50 cm hinziehenden, um 3 cm dicken, völlig resupinaten, sehr weichen, karotten- bis orangeroten Porling. Er schnitt ein Stückchen ab und brachte es uns zur Bestimmung.

Als erste Assoziation war uns „*Aurantioporus/Hapalopilus croceus*“ (vergl. J a h n 1979)

eingefallen, und nach Aufschlüsselung bei J a h n (1970/71) paßte „*Poria salmonicolor*“ ganz gut, doch färbte der Pilz nicht, wie dort gefordert, mit KOH violett, weder im frischen noch im trockenen Zustand.

Auch die uns bekannte Literatur (so auch R y v a r d e n 1976) fordert diese Reaktion; freilich schränkt L o w e (1966) etwas ein: „tissue briefly lavender in KOH, then decolorate“.

Wir sandten ein Stück an Dr. H. J a h n und entnahmen am 5.9.1982 wiederum ein Stück des inzwischen weitergewachsenen Porlings, um es den auf der Dreiländertagung in Jenbach/Tirol anwesenden Porlingskennern tags darauf im frischen Zustand vorlegen zu können. Alle, auch Mme. A. D a v i d, erkannten trotz der fehlenden KOH-Reaktion auf *Poria salmonicolor*. Auch die ausführliche Antwort des Dr. J a h n (11.10.1982) bestätigte dies Ergebnis, obgleich auch dieser keine KOH-Violett-färbung hatte feststellen können. Mit KOH war nur eine orange-gelbe Lösung zustande gekommen, sobald die Inkrustation bzw. Ölimpregation aufgelöst wurde. Möglicherweise, so meinte er, sei die KOH-Reaktion kein völlig konstantes Merkmal.

Kurzer Steckbrief:

Einjähriger, resupinater, völlig weicher, im jung-wachsenden Zustand leuchtend karotten- bis orangeroter Porling ohne bestimmten Geruch und Geschmack. Poren 3–5 pro mm, Röhren bis 10 mm lang, Subikulum karottenfarben. Ohne Rhizomorphen. Hyphensystem monomitisch, Septen mit Schnallen, Basidien mit 4 kurzen Sterigmen; Sporen glatt, hyalin, elliptisch, 4–7/2,5–3,5 μm , nicht amyloid. Fruchtkörper beim Trocknen, besonders an den Porenmündungen, deutlich schwärzend.

(Es soll eine sehr ähnliche Sippe geben, die den Namen *Hapalopilus ochraceolateritius* (Bond.) Bond. & Sing. erhielt: Tracht und KOH-Reaktion laut Literatur ganz wie bei *Poria salmonicolor*, aber Sporen etwas schmaler, ein wenig gekrümmt, 4–5/2 μm . Diese Sippe ist in neuerer Zeit nicht wieder aufgetaucht und stellt wohl nur eine Form der doch recht plastischen *Poria salmonicolor* dar).

Die Aufsammlung in der „Schlucht des Großen Wimbach“ kann als die fünfte in Deutschland gelten:

- Bis 1970 war nur eine Stelle in Norddeutschland bekannt: Niedersachsen, Kreis Lüchow-Dannenberg, Brünkenhof, an *Pinus*-Stamm, leg. E. J a h n (vergl. H. J a h n 1970/71)

Alle nun folgenden Aufsammlungen stammen aus Südwestdeutschland und von Dr. H. N e u b e r t:

- 1.9.1972, Schwarzwaldvorbergzone zur Rheinebene bei Bühl, Scharthenberg, MTB 7215, ca. 450 m, auf Schnittfläche einer (?Nadelholz-)stuppe. Beleg Nr. 368. Anmerkung: „Farbe des frischen Pilzes wie *Osmoporus odoratus* in Hymenium“
- 18.5.1975, Schwarzwald bei Lahr, am Weg Reichenbach-Bildstöckl, an Nadelholzstuppe, vermutlich *Larix*, 400 m, MTB 7613. Beleg Nr. 499. Anmerkung: „Poren des frischen Pilzes teilweise lachsrosa bis fleischfarben, teilweise ockergelb, dann bei Druck dunkelbraun, mit KOH sofort violett, nach dem Trocknen am Rande teilweise schwarz verklebend“
- 18.9.1976, Rheinauenwald bei Bühl, Abtsmoor, an ?Laubholz, MTB 7124, 125 m NN. Beleg Nr. 635. Anmerkung: „Frisch hellbraun, milchkaffeebraun, hell rostbraun“

Zu den Aufsammlungen E. J a h n und den Belegen 368 und 499 von N e u b e r t merkte Dr. H. J a h n 1982 brieflich an:

„Beleg Niedersachsen hatte auffallend lange Röhren und verfärbte in KOH deutlich violett. Hymenium von 368 ist noch gut erhalten, mit Schnallen, aber Sporen zwischen den vielen Öltropfen nicht mehr auffindbar. Hymenium von 499 mit 5 Poren pro mm, Sporen 4–5/2 μm . – Alle drei Exem-

plare stimmen mikroskopisch mit der Aufsammlung P a y e r l gut überein. Sie enthalten einen öli- gen Stoff, der extrazellulär in gelben bis orangefarbenen Tropfen vorliegt und teils den Typhen an- liegt oder sie gar einhüllt; KOH löst diese Substanz teilweise auf und es entstehen zahllose kleinere Tröpfchen, die das KOH gelb färben. In Lactophenol (bzw. Cotton Blue + Lactophenol) fließen die Öltropfen in der Röhrentrama und im Subiculum frischer Exemplare (so bei Aufsammlung P a y e r l) beim Erhitzen zu großen gelben bis orangefarbenen, bei älteren Stücken (so bei Aufsammlungen N e u b e r t) zu bräunlichen Tropfen zusammen. Die von den europäischen Beschreibungen unabhän- gige Diagnose nordamerikanischen Materials durch L o w e paßt sehr gut zu allen vier von mir eingesehenen deutschen Aufsammlungen. Als gutes Merkmal nennt er die starke Tendenz des Pilzes, beim Trocknen in den Röhren in eine dunkle harzige Masse überzugehen.“

Der ostwürttembergische Fund ist offenbar der erste, der in Deutschland ganz jung, frisch wachsend, geerntet werden konnte (vergl. Beschreibungen!).

Zur Verbreitung: Der Pilz gilt in Europa überall als selten. Nach D o m a n s k i zwei Funde aus Polen, nach B o n d a r z e w wenige aus der UdSSR, nach R y v a r d e n in Dänemark unbekannt, in Norwegen selten, in Schweden und Finnland zerstreut. B r e s a d d o l a und B o u r d o t & G a l z i n (Norditalien, Frankreich) beschreiben die Art als „*Poria placenta*“, letztere führen sie anschließend gleich nochmal als „*Poria aurantiaca* Rost. 1838“.

Es sind noch einige ungeklärte Probleme ausstehend: zum einen gibt L o w e an, der Pilz sei „associated with a brown rot“, während B o n d a r t s e w schreibt, die Fäule bewirke eine Zerlegung des Holzes in einzelne Fasern; das wäre eine Weißfäule, was man, wie uns J a h n mitteilte, auch bei den Funden von N e u b e r t deutlich sehen kann. An dem Stamm der Aufsammlung von H. P a y e r l war sowohl Weiß-, als Braunfäule fest- zustellen. A. D a v i d schreibt 1969, daß *Poria aurantiaca* Rost. (= *P. salminicolor*) we- der Laccase, noch Tyrosinase erzeugt, ganz im Gegensatz etwa zu *Hapalopilus nidulans* und den *Aurantioporus*-Sippen *A. alborubescens*, *croceus*, *fissilis*.

Somit ist auch die Gattungszugehörigkeit weiter unklar. A. D a v i d trennt *Poria auran- tiaca* wegen unterschiedlichen Kernverhaltens von der Gruppe um *Hapalopilus* und *Auran- tioporus* ab und stellt sie in eine eigene Gruppe. Somit wird deutlich, daß die Umkombi- nation zu *Hapalopilus* (P o u z a r, 1967, Übernahme 1976 durch R y v a r d e n) nicht korrekt war; schon D o n k wies 1967 darauf hin und meinte, daß wohl *Sarcoporia* Kar- sten der passende Name sei. Doch benutzt D o n k (1974), wie J a h n (1970/71), wie- der den provisorischen Gattungsnamen *Poria* s. l.

Darüber hinaus müssen künftige Aufsammlungen weisen, ob die KOH-Violett-Reaktion konstant vorhanden ist bzw. konstant fehlt; für letzteren Fall könnte unser Fund als eige- ne Varietät betrachtet werden.

22. *Ramaria bataillei* (Maire) Corner 1976

Laut C o r n e r (1950/1967) ist diese seltene Art bislang nur in Frankreich aufgefunden worden; im Jahresbericht 1972 des Zentralpräsidenten Schweiz. Pilzvereine (H o t z 1973) findet sich die Art als „besonderer Fund 1972“. Ein Fund von C. G u b i t z (Bay- reuth) vom 4.9.1982 könnte der erste für die Bundesrepublik Deutschland sein. Kurzprotokoll G u b i t z:

4.9.82, frisch genau wie *Ramaria fennica* (bei D ä h n c k e), Fleisch rötlichbraun (wie auch Äste) verfärbend, bitterlich. Sporen 12–15/4–5 µm, nach E. S c h i l d (11)11,5–17(17,6)/(3,7)4–5,8(6) µm. Bayern, Oberpfalz, MTB 6335, bei Auerbach, südlicher „Bürger-Wald“, unter Rotbuchen; det. E. S c h i l d.

E. S c h i l d schrieb dazu am 9.9.82 an G u b i t z: „Die noch stellenweise ersichtliche rote Farbe oberhalb des Strunks und der Standort im Buchenwald sind typisch für diese

Art. Obwohl laut Literatur nur im Bergnadelwald vorkommend, stellte ich den Pilz mehrmals auch im reinen Buchenwald fest (während mir von *R. testaceo-flava* weder aus der Literatur noch von persönlichen Erfahrungen Funde aus dem Laubwald bekannt sind). Ältere *R. testaceo-flava* und jüngere *R. bataillei* können einander sehr ähnlich sein. An den normalerweise intensiv rötlichen Partien zwischen den unteren Hauptästen und oben am Strunk ist *R. bataillei* meist bereits makroskopisch zu unterscheiden; auch sind die Sporen von *R. testaceo-flava* mit 9,6–15/3,8–6(6,4) etwas kürzer; Form und Ornamentation ist sonst ziemlich gleich.

Anzumerken ist, daß *R. testaceo-flava* 1982 von H. P l o s s in der Baar (MTB 7918) aufgefunden worden ist. — Es ist grundsätzlich anzuraten, bei solchen schwierigen und seltenen Sippen Herrn E. S c h i l d /Brienz um Überprüfung zu bitten.

23. *Colpoma juniperi* (Karsten 1871) Dennis 1957 (*Phacidiales, Hypodermataceae*) auf der Schwäbischen Alb!

R e h m (1896) vereinigt die Gattungen *Colpoma* Wallroth 1833 und *Sporomega* Corda 1840, da der innere Bau sowie die Entwicklungsweise der Apothecien dieselben seien, in der F r i e s schen Gattung *Clithris* (F r i e s 1823). — Moderne Autoren trennen wieder; einige gebrauchen jedoch für *Colpoma* den Namen *Clithris*.

Von den derzeit unter *Colpoma* vereinigten Sippen ist eine in Mitteleuropa und vermutlich im gesamten europäischen *Quercus*-Areal geradezu gemein: *Colpoma quercinum* (Persoon) Wallroth, der „Eingesenkte Eichenrinden-Schlauchpilz“. Er ist das ganze Jahr über häufig und für absterbende und tote Eichen-Zweige geradezu kennzeichnend; bisherige Probekartierungen in mehreren Landstrichen Mitteleuropas lassen erkennen, daß es sich um eine banale Art handelt. Sie ist neuerdings, mit *Colpoma juniperi*, bei B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n (1981) sehr schön beschrieben und farbig abgebildet.

Ganz anders verhält es sich mit den beiden anderen Sippen. *Colpoma crispum* (Pers. ex Fr.) Sacc. 1891, laut R e h m an berindeten, dünnen, noch hängenden Ästen von Fichte und Lärche in dichten Gebirgswaldungen vorkommend, ist aus der Bundesrepublik Deutschland noch nicht berichtet worden.

K. & L. H o l m (1977) zitieren S t a r b e c k (1889), wonach sich *C. juniperi* von *C. crispum* durch „slightly narrower ascospores“ unterscheidet.

Colpoma juniperi ist von R e h m an absterbenden Stämmen von *Juniperus nana* in den Hochalpen des Ötztals (Tirol) entdeckt worden. A. B e l l e m e r e (1967) beschreibt eine Aufsammlung aus den Savoier Alpen (Frankreich) vom 30.6.1959 in 1600 m NN, ebenfalls von Zwergwacholder. B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n sammelten den Pilz in der Zentralschweiz (Sörenberg, 1700 m NN) jedoch von *Juniperus communis*, und auch D e n n i s (1957), der eine Aufsammlung aus Nordschottland (Ivernesshire, 21.7.1957) angibt, notierte *Juniperus communis*.

K. & L. H o l m nennen als Fundländer die USA, Grönland, Island, Norwegen, Schweden, Finnland, aber auch die Schweiz, Österreich, die CSSR und Italien. In Skandinavien sei der „Eingesenkte Wacholder-Schlauchpilz“ ziemlich gemein im Norden, aber schon gegen Süden wesentlich seltener, und die zentraleuropäischen Kollektionen seien allesamt von den Alpen und den Karpaten. Wir können somit den ersten mitteleuropäischen Fund dieser „nordisch-karpato-alpinen“ Art außerhalb des bisher bekannten Areals bekanntgeben: R. S t r ö d e l entdeckte am 18.6.1982 Exemplare auf der Mittleren Schwäbischen Alb (Württemberg, bei Geislingen, Gewann „Nordalb“, MTB 7324/3, 760 m NN) auf *Juniperus communis*; Beleg Nr. 191 K 82. Weitere drei Aufsammlungen gelan-

gen R. S t r ö d e l am 26.6., 3.7. und 21.8.1982, ebenfalls auf der Schwäbischen Alb, MTB 7423/2, 7425/3 und 7424/1, wiederum auf Gemeinem Wacholder. Alle Fundorte liegen auf Weißjura-Kalken (Malm alpha/delta/epsilon), die Höhenlagen zwischen 550 und 790 m NN.

Ogleich der Wacholder auf der Alb weit verbreitet und zwar durch Auflassung der Schafweiden derzeit stark rückläufig, aber noch immer häufig ist, mußte R. S t r ö d e l jeweils längere Zeit und große Flächen systematisch absuchen, um fündig zu werden. An nicht wenigen anderen Exkursionstagen war Fehlanzeige zu vermelden; auch wir selbst hatten den Pilz auf der Alb seit 1979 gesucht, ohne jedoch Erfolg zu haben.

S t r ö d e l s Funde sind zugleich die ersten zentraleuropäischen in Höhenlagen, die deutlich unter 1000 m NN liegen. Eine morphologische Beschreibung erübrigt sich; man lese bei R e h m, B e l l e m e r e, D e n n i s 1957, H o l m sowie B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n nach. Auf eine Verwechslungsmöglichkeit sei hier jedoch hingewiesen: *Coccophacidium pini* (Alb. & Schw. ex Fr.) Rehm. Dies ist eine Sippe, die in der Bundesrepublik Deutschland wohl erstmals von S c h i e f e r d e c k e r (1954) entdeckt worden ist (Galgenberg und Brockenblick bei Hildesheim, April 1941 und 1946, auf trockenen Zweigen von *Pinus silvestris*). Der Pilz heißt heute *Therrya pini* (Alb. & Schw. ex Fr.) Kujula 1950. D e n n i s (1957) hält ihn für „common“, später (1978) dagegen für „uncommon“. Neuerdings hat ihn die AG Mykologie Coburg (E n g e l et al.) zweimal gemeldet. Abgesehen vom Substrat unterscheidet er sich leicht durch die mehrfach septierten Sporen von *Colpoma juniperi*.

24. *Pezizella gemmarum* (Boud.) Dennis,

Pezizella fagi (Jaap) Matheis

und andere Vertreter der Gattung *Pezizella* Fuckel in der Bundesrepublik Deutschland

1888 beschrieb E. B o u d i e r den Pappelknospen-Becherling als *Helotium gemmarum* und bildete ihn (in *Icones Mycologicae de France*, 1905–10, III, Tafel 493) sehr schön in Originalgröße, starker Vergrößerung und mit Mikrozeichnungen ab. 1956 kombinierte D e n n i s die Sippe in die Gattung *Pezizella* Fuckel um, obwohl von H ö h n e l (1926) diese Gattung als identisch mit *Phialea* Rehm 1892 betrachtet und N a n n f e l d (1932) die Gattung *Pezizella* abgelehnt hatte. Wie M a t h e i s (1974) bemängelt, ist D e n n i s (1956, 1964, 1978) keine stichhaltige Abgrenzung zwischen *Pezizella* und *Hymenoscyphus* S. F. Gray gelungen.

1910 beschrieb C. J a a p den Buchenknospen-Becherling als *Ciboria fagi*. Seine Verwandtschaft mit *Helotium gemmarum* war schon von H ö h n e l (1918) aufgefallen, und er hatte die J a a p sche Sippe als *Helotium gemmarum* forma *fagi* bezeichnet. S c h i e f e r d e c k e r, der beide Sippen bei Hildesheim entdeckte, hielt sie für synonym; dies korrigierte jedoch W. M a t h e i s (1974) und kombinierte zugleich den Buchenknospen-Becherling nach *Pezizella* um.

Ogleich also beide Sippen für Deutschland nachgewiesen sind (D. B e n k e r t berichtet 1978 über die wohl erste Aufsammlung der *Pezizella gemmarum* in der DDR), konnten wir die Pilzchen seither in keiner bundesdeutschen Fundliste entdecken. Wir selbst wurden erstmals im Frühjahr 1980 mit *Pezizella gemmarum* konfrontiert, als uns K. N e f f eine frische Kollektion aus Ostwürttemberg (Königsbronn/Brenz, Pappelpflanzung unterhalb der Ruine Herwartstein, am Boden auf abgefallenen vorjährigen Knospenschuppen) zur Bestimmung vorlegte. Im März und April 1982 waren, wohl unabhängig voneinander, E i n h e l l i n g e r im Raum München, R. S t r ö d e l bei Lorch und Göppingen, E n d e r l e / S c h n a r b a c h mehrfach an Iller und Donau zwischen Ulm und Donauwörth

fündig. Aber erst als die Art im Farbatlas „Pilze der Schweiz, 1, Ascomyceten“ abgebildet erschien und wir im Vorfrühling 1982 brieflich mehrere Pilzfreunde in der ganzen Bundesrepublik auf die winzigen Pilzchen aufmerksam machten, bestätigte sich die Vermutung von M a t h e i s, daß diese nicht nur in der Schweiz, sondern in Mitteleuropa allgemein „sehr häufig“ sind. Wir erhielten viele Berichte von Aufsammlungen aus fast allen Teilen Süddeutschlands, etwas spärlicher aus Norddeutschland. Auf unseren Kartierungsreisen haben E n d e r l e und wir die Art praktisch unter jeder Pappelpflanzung entdeckt, wo auch immer wir nach ihr suchten.

Pezizella fagi, die durchschnittlich einen Monat später erscheint, ist dagegen viel seltener. M a t h e i s berichtet von vier Aufsammlungen aus dem Kanton Thurgau (Nordschweiz). In deutscher Literatur ist der Pilz seit S c h i e f e r d e c k e r nicht wieder aufgetaucht, und auch in der DDR scheint er (seit J a a p) nicht wieder beobachtet worden zu sein.

In Ostwürttemberg wurden R. S t r ö d e l, K. N e f f, G. und L. K r i e g l s t e i n e r zwischen dem 15. und 29.5.1982 an fünf Stellen fündig. Die winzigen Pilzchen ließen sich jedoch nur nach langem, mühsamem, gezieltem Suchen auf sehr feuchten Böden finden, wo sie, gut getarnt, zwischen halbvermodertem Buchenlaub zu 3–5(–10) gesellig auf vorjährigen, schon stark in Zersetzung übergegangenen Knospenschuppen von *Fagus sylvatica* standen. Die Fundstellen liegen 410–650 m NN, eine auf Dogger, die anderen auf Malm, auf kalk- und nährstoffreichen Böden, allesamt an staunassen Stellen, so an Quellhorizonten und Bachaustritten in fast immer ± nordexponierten Fagetten.

Eine Beschreibung erübrigt sich; man lese bei B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n (1981) und M a t h e i s (1974) nach. Wir wollen uns auf zwei Anmerkungen beschränken: M a t h e i s konstatiert bei *Pezizella gemmarum* eine deutliche blaue Jodreaktion des Schlauchporus; D e n n i s (1978) und B r e i t e n b a c h & K r ä n z l i n nur eine schwache Blaufärbung, und die 1982 von E n d e r l e und auch von uns untersuchten Exemplare reagierten mit Melzers Reagenz kaum, höchstens ganz schwach blau, meist überhaupt nicht. Somit scheint eines der bei M a t h e i s aufgeführten Trennmerkmale zwischen den beiden nahe verwandten Sippen nicht konstant zu sein. – Auch die phänologische Trennung kann nicht so scharf gehandhabt werden, wie M a t h e i s dies notiert: zwar sind unsere *P. fagi*-Aufsammlungen nicht vor Mitte Mai gewesen, jedoch streuen diejenigen von *P. gemmarum* von Mitte März (Funde vom 12. und 13.3.1982) bis Mitte Mai (25.4., 30.4., 8.5., 16.5., 18.5.82, leg. H e r t e l, A d a m, K a j a n, N e f f, S t r ö d e l, G. J. & L. G. K r i e g l s t e i n e r).

Soweit uns bekannt, ist über das Vorkommen der *Pezizella*-Sippen in der BR Deutschland folgendes zu berichten:

- *P. alniella* (Nyl.) Dennis, Blasses Erlenbecherchen: von R e h m nur für Böhmen angegeben; S c h i e f e r d e c k e r; in neuerer Zeit mehrfach aus Süddeutschland (Raum Coburg, Bayreuth, Nürnberg, Ostwürttemberg), vereinzelt aus der Eifel, dem westlichen Nordrhein-Westfalen und aus Schleswig-Holstein.
- *P. amenti* (Batsch ex Fr.) Dennis, Weidenkätzchen-Becherchen: Laut R e h m im gesamten deutschsprachigen Raum vorkommend; S c h i e f e r d e c k e r; H i l b e r (1978); weitere Aufsammlungen aus Nordbayern und Ostwürttemberg bekannt.

Anmerkung: Die beiden Sippen dürfen keinesfalls mit *Ciboria*-Arten, etwa *C. alni* (O. Rostr.) Buchwald und *C. amentacea* (Balbis ex Fr.) Fuckel verwechselt werden, die etwa zur gleichen Zeit fruktifizieren, und zwar *C. alni* auf sklerotisierten Erlenfrüchten, *C. amentacea* auf abgefallenen Blütenkätzchen von *Salix*, *Alnus*, *Corylus* etc. (vgl. L o h m e y e r 1982!). Erstere Sippe ist bisher vermutlich nur in Schleswig-Holstein festgestellt worden (?), während *C. amentacea* (? incl. *C. caucus*) recht verbreitet scheint: bisher 35 MTB-Meldungen aus der ganzen BRD. Vgl. aber die Diskussion bei M a t h e i s (1979) und L o h m e y e r (1982)!

Um den deutschsprachigen Pilzfreunden die interessante Gattung *Pezizella* „schmackhaft“ zu machen, hat uns M. E n d e r l e den folgenden (Substrat)-schlüssel zusammengestellt:

- | | |
|---|--------------------------------|
| 1. An Laubholz (ästchen) | |
| a) Sporen 6–10/1,5–2 µm, Asci bis 45 µm lang, Porus mit Melzer nicht blau; Juli–Oktober | <i>P. vulgaris</i> |
| b) Sporen größer, 6–14/1,5–2 µm, Asci bis 140 µm, Porus mit Melzer blau; Juni–Oktober | <i>P. parile</i> |
| 2. An abgefallenen Kiefernzapfen und -nadeln | |
| Sporen 6–8/1,5 µm; Frühjahr | <i>P. chionea</i> |
| 3. An Schuppen vorjähriger, abgefallener, weiblicher Erlenzäpfchen, Sporen 8–11/2,5–3 µm, Frühjahr und Herbst | <i>P. alniella</i> |
| 4. An faulenden weiblichen Weiden-, seltener Pappelkätzchen, Sporen (6)7,5–9(12)/3–4 µm, oft kommaförmig; März–April | <i>P. amenti</i> |
| 5. An vorjährigen Pappel-Knospenschuppen, März–Mai | <i>P. gemmarum</i> |
| 6. An vorjährigen Rotbuchen-Knospenschuppen, Mai | <i>P. fagi</i> |
| 7. An abgefallenen Fichten- und Tannennadeln, Sporen 5–8/1–1,5 µm; Herbst | <i>P. subtilis</i> |
| 8. An toten Blättchen von Widertonmoos (<i>Polytrichum</i>), Sporen 8–12/1,5–2 µm; April | <i>P. polytrichi</i> |
| 9. An Blättern und Stengeln von Farnen | |
| a) Fruchtkörper fein flaumig haarig, Sporen 4–7/1–1,4 µm; November bis Mai | <i>P. chrysostigma</i> |
| b) Fruchtkörper glatt, Sporen 10–12/3–4 µm | <i>P. campanulaeformis</i> |
| 10. An Kräuterstengeln und -blättern | |
| a) An toten Blättern und Stengeln des Schmalblättrigen und Zottigen Weidenröschens, Sporen 5–7/1,2–2 µm; Juli–Oktober | <i>P. punctoidea</i> |
| b) An toten Stengeln von Beifuß, Estragon und Hopfen, Sporen 4–8/1–1,5 µm, Herbst | <i>P. discreta</i> |
| c) An anderen Kräutern, so <i>Galeobdolon</i> , <i>Senecio nemorensis</i> und <i>dulcamara</i> , Sporen 12–13/2,5–3 (4) µm; Herbst | „ <i>Allophylaria nana</i> “ |
| 11. An Gräsern: | |
| a) An verfaulenden Blättern von Wollgräsern und Seggen (<i>Carex</i>); Fruchtscheibe leuchtend gelb, Sporen 8–12/2,5–3 µm, Asci 75–90/6–7 µm; Juni–Juli | <i>P. eriophori</i> |
| b) An toten Stengeln von Knäuelgras; Sporen (9–12/1,5–2 µm, Asci 36–46/5–6 µm; August | „ <i>Helotium cruentatum</i> “ |
| c) An toten Grashalmen und -stengeln, auch an Getreidestoppeln, Sporen 6–8/1–1,5 µm, Mai–August | <i>P. eburnea</i> |

– *Pezizella*-Sippen und verwandte Taxa an Farnen:

- a) *P. campanulaeformis* (Fuck.) Dennis 1956: von Rehm an dünnen Wedeln von *Aspidium filix-femina* im Wald bei Oestrich (= westlich Wiesbaden, MTB 6914) entdeckt, von R. Lefler am 19.10.1982 an Farnwedeln in Nordbayern (Molsberger Tal, MTB 6534) wiedergefunden!
- b) *Phialea aspidiorum* Rehm: von Britzelmayr in den Allgäuer Alpen an faulenden Wedeln von Frauenfarn entdeckt; weist viel kleinere Apothecien und Schläuche, dafür mit 12–15/2,5 längere und schmalere Sporen als vorige Sippe auf. Seither nicht wieder berichtet.
- c) *Pezizella chryso stigma* (Fr.) Sacc.: von Moser (1963), Dennis (1978) sowie Breitenbach & Kränzlin (1981) als weiße Art mit kleinen Sporen aufgefaßt. Rehm versteht darunter jedoch eine „dotter- bis goldgelbe Sippe“ mit Sporen 9–12/2 μm . Als weiße Art an Adlerfarnwedeln nennt er *Pezizella versicolor* (Desm.) Rehm, mit Sporen 10–15/3 μm . Im gleichen Textabschnitt weist Rehm noch auf eine *Phialea versicolor* Quel. hin, die im Jura an faulenden *Phyllitis scolopendrium*-Wedeln gefunden worden ist. Dies ist die Sippe, die Breitenbach & Kränzlin (Nr. 198) als „*Helotium versicolor*“ (Quel.) Boud., Wechselfarbenes Farnbecherchen, beschreiben und abbilden. Es wurde neuerdings auch in der BRD entdeckt (H. Krüger, Meldung August 1982, auf *Phyllitis scolopendrium*, Harz)

Bleibt man bei der Festlegung der *Pezizella chryso stigma* auf Sporengößen 4–7/1–1,4 μm , so ist es unmöglich, Dennis (1956) zu folgen und *Pezizella versicolor* (Desm.) Rehm zu synonymisieren; aber auch *P. chryso stigma* ss. Rehm und „*Helotium*“ *versicolor* (Quel.) Boud. müssen umbenannt werden.

- d) Rehm stellt außerdem eine *Pezizella aspidiicola* (Berk. & Br.) Rehm vor und nennt Fundorte bei Berlin, in Bayerisch Schwaben, in Franken (Sugenheim), bei Königstein a. E., in Krain und bei Zürich. Schieferdecker (1954) erwähnt norddeutsche Aufsammlungen aus der Gegend um Hildesheim und Hockeln. In neuerer Zeit erwähnen H. Engel et al. (1982) einen Fund bei Coburg, MTB 5732, an (?Wurm-)farn: Fruchtkörper weiß oder weißgelblich, schüssel- bis krugförmig, Rand feinflockig, Durchmesser 0,15–0,4 mm; Sporen hyalin, glatt, keulig, 5,6–7,5/1,3–1,5(2) μm ; Paraphysen hyalin, glatt, keulig; Ascii 25–35/5–6 μm .

Anmerkung: Die vorgenannten Sippen dürfen keinesfalls mit den folgenden verwechselt werden: *Cyathicola* (*Phialea*) *ptericola* (Crouan) Dennis und *Dasyscyphus pteridis* (Alb. & Schw. ex Pers.) Masee. Beide Sippen kommen an Adlerfarn vor; erstere weist ein graues Hymenium auf, sowie Sporen von 8–10/1,5–2 μm . Sie soll in England geradezu „gemein“ sein, wurde uns aus Mitteleuropa aber bloß durch eine Aufsammlung aus der Zentralschweiz und aus Mittelfranken (R. Lefler, MTB 6633) bekannt. *Dasyscyphus pteridis*, von Rehm in Sachsen, Schwaben und der Lausitz gefunden, wurde offenbar nicht wiederentdeckt.

– *Pezizella*-Sippen an Kiefern- und Fichtennadeln sowie an abgefallenen (Kiefern-) Zapfen:

- a) *Phialea chionea* (Fries) fand Fucckel im Rheingau an faulenden Nadeln von *Pinus sylvestris*. Die in England als „fairly common“ geführte Sippe wurde uns aus dem Raum Coburg (H. Engel et al.) und aus Ostwürttemberg (H. Payerl) gemeldet.
- b) Rehm führt noch eine *Pezizella conorum* auf (Sporen 8–9/1,4–2 μm), die Engleke (zitiert bei Schieferdecker) an faulendem *Pinus*-Zapfen bei Hockeln gefunden hat.
- c) *Pezizalla subtilis* (Fr.) Dennis hat etwas größere und länger gestielte Apothecien als *Phialea chionea* Fries. Aus der BRD sind uns drei Kollektionen berichtet worden (Eifel, Mittel- und Oberfranken)

Anmerkung: Rein äußerlich mögen solche Aufsammlungen leicht mit *Dasyscyphus acuum* (Alb. & Schw. ex Pers.) Sacc., dem Nadel-Haarbecherling (vgl. Breitenbach & Kränzlin) verwechselt werden. Dieser Pilz ist von Herbst bis Frühjahr sicherlich fast überall zu finden; so liegen aus Süddeutschland mehrere Fundstellen vor. Rehm nennt Orte im Rheinland, bei Berlin, in der Sächsischen Schweiz, bei Regensburg, bei Zürich, auch Schieferdecker führt den Pilz auf.

– *Pezizella polytrichi*: BR Deutschland bisher Fehlanzeige

– *Pezizella*-Arten an Gräsern:

a) *P. eburnea* (Roberge) Dennis: X. Finkenzeller fand die Art im Juni 1979 in Oberschwaben, MTB 8124, an *Scirpus silvestris*. Die größersporige *P. eriophora* Dennis 1962 scheint bisher in Deutschland zu fehlen. Dagegen schreibt Rehm eine *P. albido-rosea* (mit Sporen 15–18/3–4 µm); gefunden bei Klardorf in der Oberpfalz an *Scirpus lacustris*-Halmen, die Schieferdecker am 12.6.1943, ebenfalls an *Scirpus*, wiederfand (Sporen 20/4 µm).

b) „*Helotium*“ *cruentatum*: BRD Fehlanzeige

– *Pezizella*-Arten an Kräuterstengeln und -blättern:

a) *Pezizella punctoidea* (Karst.) Fehm wird von Rehm für Thüringen, Franken und Berlin angegeben. Derzeit Fehlanzeige.

b) *Pezizella discreta* (Karst.) Dennis 1956 wurde 1980 von W. Beyer bei Bayreuth (MTB 5935) entdeckt; det. R. Lefler.

– *Pezizella*-Arten an Laubholzästchen:

a) *P. vulgaris* (Fries) Saccardo 1889, nach Dennis an toten Ästen von *Corylus*, *Rosa* und *Salix* nicht häufig, wurde neuerdings in der BRD durch eine Aufsammlung der AG Coburg (MTB 5832) festgestellt.

b) *P. parile* (Karst.) Dennis 1956 auf *Betula*: bisher in der BRD Fehlanzeige

Die hier aufgeführten Sippen decken den *Pezizella*-Komplex längst nicht ab. Rehm und Schieferdecker führen weitere Sippen, deren Zugehörigkeit zur Gattung *Pezizella*, deren Abgrenzung zu *Phialea*, *Cyathicula*, *Hymenoscyphus* und anderen Gattungen nach moderner Auffassung noch zu klären sein wird, so auch die Zugehörigkeit einiger Sippen zur Gattung *Allophylaria*, aus welcher Schieferdecker drei Arten aufführt. Vielleicht findet sich ein Spezialist bereit, diese interessante Gattung einer Revision zu unterziehen.

25. *Xylaria oxyacanthae* Tulasne 1863

– mit einer Farbtafel nach Farbdia von H. Bendor –

Die Gattung *Xylaria* Hill ex Greville 1824, gegen *Xylosphaera* Dumortier 1822 zum Nomen conservandum erklärt, scheint die mitteleuropäischen Pilzfreunde nicht sonderlich zu interessieren. So bilden Michael-Hennig (II, 1971) nur die beiden gemeinen Sippen *H. hypoxylon* (L. ex Hooker) Greville 1824 (Geweihförmige Holzkeule) und *X. polymorpha* (Pers. ex Merat) Greville 1824 (Vielgestaltige Holzkeule) ab, und auch Jahn (1979) weist lediglich im Begleittext auf zwei weitere Sippen hin: *X. longipes* (Nitschke) Dennis (sie ist auch in Moser 1963 erwähnt) und *X. carpophila* (Pers.) Fr. 1849, die in der BRD wohl als erster K. Schieferdecker (1954) aufführt.

Auch andere populäre Pilz-Bilderbücher (so R. Phillips 1981/1982) führen nur diese vier Arten. Dagegen findet sich bei J. Stangl (1966) eine fünfte Sippe: *Xylaria filiformis* (A. & S. ex Fr.) Fr. In Breitenbach & Kränzlin (1981) sind alle fünf Sippen sehr schön dargestellt.

Damit ist die Gattung *Xylaria* jedoch nicht erschöpfend abgehandelt. Ohne einer geplanten Arbeit über die Gattung *Xylaria* in der Bundesrepublik Deutschland vorzugreifen, sei hier auf eine sechste Sippe hingewiesen, die D e n n i s (1978) erwähnt, obzwar er sie selbst nicht kennt: *Xylaria oxyacanthae* Tulasne 1863 an abgefallenen oder vergrabenen Früchten von Weißdorn, *Crataegus oxyacantha*.

Die Brüder L. R. und C. T u l a s n e entdeckten die kleinen Pilzchen im Sommer 1860 etwa 50 km nordöstlich von Paris (Oise; bei Bethisy-Saint Pierre im Wald von Compiègne) unter Weißdornsträuchern in größerer Anzahl, und zwar im Juni mit Konidien, im Juli mit Asci, die schwarze Sporen mit etwa 10/4 μm Größe enthielten. Sie vermerkten, daß sie die Pilze 1861–1863 nicht wiedergefunden hätten.

N i t s c h k e (1867) berichtet nun, F u c k e l habe dieselbe Art im Oestricher Wald im Rheingau (entspricht MTB 6914) auf faulenden, in der Erde liegenden Früchten von *Carpinus* gefunden. Er (N i t s c h k e) habe zwar keine Perithezien gesehen und daher die Angaben T u l a s n e s Beschreibung entnommen, aber „nachdem sich die Art auf verschiedenen Früchten entwickelt, war der Name zu ändern“, und so nannte er sie zu Ehren seines Freundes *Xylaria fuckelii*.

Dies Vorgehen ist natürlich in zweierlei Hinsicht nicht exakt, und so entwickelte sich danach zwischen N i t s c h k e und F u c k e l einerseits und zwischen A u e r s w a l d, der ebenfalls eine *Xylaria* auf *Carpinus* gefunden und sie *Xylaria delitschii* genannt hatte, ein heftiger Streit. W i n t e r (1887), der zwar ein Exemplar von F u c k e l s, aber keines von A u e r s w a l d s Fund untersuchen konnte, führt daher sowohl *X. oxyacanthae* als *X. delitschii*. Der Streit, ob es sich um denselben Pilz handelt oder nicht, ist bis heute ungelöst, weil man beide seither nicht wiederfand.

Seit 1976 haben wir in Ostwürttemberg, seit 1979 in ganz Deutschland gesucht bzw. suchen lassen, jedoch ohne Erfolg, und so kamen uns die Holländer zuvor: 1981 berichtet C. B a s, *Xylaria oxyacanthae* sei in den Dünen nördlich Haarlem (Provinz Noord-Holland) auf Früchten von *Crataegus monogyna* (= Eingriffeliger Weißdorn) entdeckt worden.

Im August 1982 meldete uns H. B e n d e r, er habe den Pilz in größeren Mengen von Juni bis August 1982 im „Volksgarten“ bei Mönchengladbach, MTB 4804, gefunden und fotografiert; die Untersuchung des uns zugesandten Belegmaterials und die Farbdias erwiesen die Richtigkeit der Bestimmung. Wenige Tage später, am 21.9.1982, überraschte uns H. P a y e r l (Ostwürttemberg, Eschach, MTB 7125/1) mit überreifen Fruchtkörpern, die er auf vergrabenen vorjährigen Früchten von *Crataegus monogyna*, also wiederum nicht dem Zwei-, sondern dem Eingriffeligen Weißdorn, entdeckt hatte; Belege Nr. 376 K 82. Auch diese Fruchtkörper stimmten mit der Diagnose bei T u l a s n e und der Beschreibung von C. B a s überein.

Funde auf *Carpinus* (= ? *X. delitschii* Auerswald) sind bis heute nirgends gelungen, und so kann der erwähnte Streit noch immer nicht gelöst werden. Jedenfalls sind die bundesdeutschen Aufsammlungen die 3. und 4. (bzw. 5. und 6.) überhaupt, falls wir nicht doch Informationen übersehen haben.

(siehe: Nachträge S. 105)

Literatur

- ARNOLDS, E. & M. E. NOORDELOOS (1981) – Fungorum Rariorum Icones Coloratae. XII: Species of Entoloma.
- BAS, C. (1981) – Een nieuwe *Xylaria* voor ons land. *Coolia* 24 (1): 7–10.
- BELLEMERE, A. (1967) – Apothecie des Inoperculees. *Bull. Soc. Myc. France* 83 (3): 443–451.
- BENKERT, D. (1978) – Bemerkenswerte Pilzfunde aus Brandenburg. III. *Mykol. Mitteil. Blatt Halle* 22 (2/3): 52–53.
- BON, M. (1974–1976) – Tricholomes de France et d'Europe Occidentale. *Doc. Mycol.* 3(12): 1–53; – 4(14): 55–110; – 5(18): 111–164; – 6(22–23): 165–304.
- (1979) – Taxons nouveaux. *Doc. Mycol.* 9(35): 39–44.
- (1981) – Cle monographique des „Lepiotes“ d'Europe. *Doc. Mykol.* 11(43): 1–177.
- BONDARZEW, A. (1953) – (russisch): Porlinge in der europäischen UdSSR und im Kaukasus. *Lenin-grad*.
- BOUDIER, E. (1905–1910) – *Icones Mycologicae de France*. Paris.
- BOURDOT, H. & A. GALZIN (1928) – *Hymenomycetes de France*. Paris.
- BREITENBACH, J. & F. KRÄNZLIN (1981) – *Pilze der Schweiz*. Band 1, Ascomyceten. Luzern.
- BRESADOLA, D. G. (1881–1892) – *Fungi tridentini novi*. Trento.
- (1927–1933) – *Iconographia Mycologia*. Milano.
- BRESINSKY, A. & H. HAAS (1976) – Übersicht der in der Bundesrepublik Deutschland beobachteten Blätter- und Röhrenpilze. Beihefte z. *Z. Pilzkd.* 1: 43–160.
- & J. STANGL (1977) – Beiträge zur Revision M. Britzelmayrs „Hymenomyceten aus Südbayern“, 13, Die Gattung *Melanoleuca* unter besonderer Berücksichtigung ihrer Arten in der Umgebung von Augsburg. *Z. Mykol.* 43(2): 145–173.
- BRUNELLI, F. (1982) – Ein schützenswerter „Schönkopf“ (*Calocybe*). *Schweiz. Z. Pilzkd.* 60(12): 237.
- CANDOUSSAU, F. et al. (1974) – Recolte de *Tectella (Panus, Panellus) patellaris* (Fr.) Earle dans les Pyrenees-Atlantiques. *Doc. Mycol.* 4(15): 37–40.
- CETTO, B. (1973–1980) – *Der Große Pilzfürher*. Bände I–III. Trento. (Deutsche Ausgabe).
- CLEMENCON, H. (1982) – *Kompendium der Blätterpilze*. II. Marasmius. *Z. Mykol.* 48(1): 3–16.
- CORNER, E. J. H. (1950, Reprint 1967) – *A Monograph of Clavaria and allied Genera*. Cambridge.
- DÄHNCKE, R. M. & S. M. DÄHNCKE (1979) – 700 Pilze in Farbfotos. Aarau, Stuttgart.
- DAVID, A. (1969) – Caracteres culturaux et cytologiques de quelques especes par B o u r d o t et G a l z i n et d'autres auteurs dans le genre *Phaeolus (Polyporaceae)*. *Naturaliste Canadien* 96: 211–244.
- DENNIS, R. W. G. (1956) – A Revision of the British *Helotiaceae* in the Herbarium of the Royal Botanic Gardens Kew, with Notes on related European species. *Mycol. Papers* 62. Kew, Surrey.
- (1957) – *New British Fungi*. *Kew Bull.* 3: 399–404.
- (1978) – *British Ascomycetes*. 3. Aufl. Vaduz.
- DOMANSKI, S. (1972) – Funi II, *Polyporaceae* II (pileatae) *Mucronopora* II (pileatae). Engl. Übersetzung der polnischen Fassung von 1965.
- DONK, M. A. (1967) – Notes on European Polypores II, Notes on *Poria*. *Persoonia* 5 (1): 80–81.
- (1974) – Checklist of European Polypores. *Verhandl. Afd. Naturk. Nederl. Akd. Wetensch.* 2.
- DUNGER, J. & G. ZSCHIESCHANG (1979) – Bemerkenswerte Pilzfunde aus der Oberlausitz III. *Abhandl. u. Berichte Naturkundemuseum Görlitz* 52 (10): 19.
- ENGEL, H. et al. (1982) – Pilzneufunde in Nordwestoberfranken und seinen angrenzenden Gebieten (Stand 15.8.1982), in: *Die Pilzflora Nordwestoberfrankens* 6(4): 61–96.
- FRIES, E. (1874) – *Hymenomycetes Europaei*. Upsala.
- FUCKEL, L. (1869) – Noch einmal *Xylaria Fuckelii*. *Hedwigia* 8: 37–38.
- FURRER, C. (1969) – *Limacella vinoso-rubescens* spec. nov. – *Schweiz. Z. Pilzkd.* 47(12): 213–218.
- GERHARDT, E. (1978) – Die höheren Pilze des Langen Luch in Berlin.
- (1981) – *BLV-Bestimmungsbuch Pilzfürher*. München.
- GRÖGER, F. & G. ZSCHIESCHANG (1981) – *Hebeloma*-Arten mit sacchariolens-Geruch. *Z. Mykol.* 47(2): 195–210.
- HILBER, R. & O. HILBER (1978) – Beiträge zur Pilzflora des NSG Keilstein. *Hoppea, Denkschr. Regebsb. Bot. Ges.* 37: 9–62.
- HOEHNEL, F. von (1918) – Über die Gattung *Ombrophila* Fries und *Ciboria* Fuckel. *Fragmente Mykol.* 21.
- (1926) – Über die Gattung *Pezizella* Fuckel. *Mitt. Bot. Inst. TH Wien* 3: 54–108.
- HOLM, K. & L. (1977) – Nordic Junipericolous Ascomycetes. *Samb. Bot. Upsal.* 21(3): 1–70.
- HORAK, E. (1968) – Die Gattungstypen der *Agaricales*. *Beiträge Kryptogamenflora Schweiz*. Band 13.

- HOTZ, R. (1973) – Jahresbericht 1972 des Zentralpräsidenten. Schweiz. Z. Pilzkd. 51(1): 4.
- JAAP, O. (1910) – Viertes Verzeichnis zu meinem Exsikkatenwerk „Fungi selecti exsiccati“, Serien 13–16 (Nummern 301–400) nebst Beschreibung neuer Arten und Bemerkungen. Verhandl. Bot. Ver. Prov. Brandenburg 52: 3–21.
- JAHN, H. (1970/71) – Resupinate Porlinge, *Poria* s. l. in Westfalen und im nördlichen Deutschland. Westfäl. Pilzbriefe 8(3): 41–67.
- (1979) – Pilze, die auf Holz wachsen. Herford.
- KUBICKA, J. (1982) – Zur Verbreitung von *Psathyrella berolinensis* Gerhardt auf Wildschweinlosung in der Tschechoslowakei. Z. Mykol. 48(1): 41–42.
- KRIEGLSTEINER, G. J. (1978) – Zur Kartierung von Großpilzen in und außerhalb der Bundesrepublik Deutschland (Mitteleuropa). Eine neue Kartierungsliste. Verbreitung ausgewählter Röhrlinge und Hellblätler. Z. Mykol. 44(2): 43–64.
- (1981 a) – Über einige neue, seltene, kritische Mykromyzeten in der Bundesrepublik Deutschland. III. Z. Mykol. 48(1): 43–64.
- (1981 b) – Verbreitung und Ökologie 150 ausgewählter Blätter- und Röhrenpilze in der Bundesrepublik Deutschland (Mitteleuropa). Beihefte Z. Mykol. 3: 1–276.
- (1982) – Verbreitung und Ökologie 200 ausgewählter Röhren-, Blätter-, Poren- und Rindenpilze in der Bundesrepublik Deutschland (Mitteleuropa). Beihefte Z. Mykol. 4: 1–270.
- KRIEGLSTEINER, G. J. & H. SCHWÖBEL (1982) – *Mycena diosma* spec. nov. und der *Mycena-pura*-Formenkreis in Mitteleuropa. Z. Mykol. 48(1): 25–34.
- KUEHNER, R. (1978) – Agaricales de la zone alpine; Genre *Melanoleuca*. Bull. mens. Soc. Linn. Lyon 47(1): 12–52.
- (1982) – Les Hymenomyces agaricoides. Paris.
- & H. ROMAGNESI (1953) – Flore Analytique des Champignons Supérieurs. Paris.
- LOHMEYER, T. R. (1982) – *Ciboria alni* (O. Rost.) Buchw. – ein wenig bekannter Frühjahrspilz. Bot. Verein Hamburg 4: 30–32.
- LOWE, J. L. (1966) – *Polyporaceae* of North America. The Genus *Poria*. Techn. Publ. 20, State Univ. Coll. Forestry Syracuse Univ.
- MATHEIS, W. (1974) – *Pezizella gemmarum* (Boud.) Dennis und *Pezizella fagi* (Jaap) comb. nov., zwei Bewohner von Knospenschuppen. Friesia 10 (4–5): 281–289.
- (1979) – Beiträge zur Kenntnis der Discosmycetenflora des Kanton Thurgau. V. Die Discosmyceten des Lauchetals. Mitteil. Thurg. Naturforsch. Ges. 43: 130–163.
- MICHAEL-HENNIG-KREISEL (1977) – Handbuch für Pilzfreunde. III. Jena.
- MOSER, M. (1963) – Ascomyceten. in: Kleine Kryptogamenflora von H. Gams, IIa.
- (1970) – Beiträge zur Kenntnis der Gattung *Hebeloma*. Z. Pilzkd. 36 (1–2): 61–75.
- (1978) – Die Röhrlinge und Blätterpilze. in: Kleine Kryptogamenflora von H. Gams, II b 2 (4. Aufl.).
- NANNFELDT, J. A. (1932) – Studien über die Morphologie und Systematik der nichtlichenisierten inoperkulaten Discosmyceten. Nova Acta. R. Soc. Sci. Ups. 8(2): 1–368.
- NEUHOFF, W. (1962) – Probleme um *Tricholoma equestre* (L. ex Fr.) und seine nächsten Verwandten. Z. Pilzkd. 28(2): 53–57.
- NITSCHKE, T. (1867) – *Pyrenomyces germanici* (Die Kernpilze Deutschlands), 1: 1–160. Breslau.
- NOORDELOOS, M. E. (1979) – *Entoloma* subgenus *Pouzaromyces* emend. in Europe. Persoonia 10 (2): 207–243.
- PHILLIPS, R. (1981) – Mushrooms and other fungi of Great Britain and Europe. London. Deutsche Ausgabe (1982): Das Kosmos-Buch der Pilze. (900 einheimische Pilzarten in Farbe). Stuttgart.
- PILAT, A. (1935) – Atlas des Champignons d'Europe, II Pleurotus.
- PILZKUNDLICHER VEREIN LUZERN (1975) – Private Pilztafelsammlung (hier: Tafel 156).
- POUZAR, Z. (1967) – Studies in the Taxonomy of the polypores. III. Ceska Mykol. 21: 205–212.
- REHM, H. (1896) – Die Pilze Deutschlands, Österreichs und der Schweiz. III. Ascomyceten. in: Dr. L. Rabenhorsts Kryptogamenflora, 2. Aufl.
- REID, D. A. (1967) – Coloured Icones of Rare and Interesting Fungi. 2.
- RICKEN, A. (1915) – Die Blätterpilze (*Agaricaceae*) Deutschlands und der angrenzenden Länder, besonders Österreichs und der Schweiz. Leipzig.
- RINALDO, A. & V. TYNDALO (1972) – Pilzatlant. Mailand (Deutsche Fassung).
- RÖTH, L. (1981) – 15. Vogtländische Pilzfloristentagung. Boletus 5(2): 31–32.
- RYVARDEN, L. (1976) – The *Polyporaceae* of North Europe. I. Fungiflora. Oslo.
- SACCARDO, P. A. (1887) – Sylloge Fungorum omnium hucusque cognitorum. V.
- SCHIEFERDECKER, K. (1954) – Die Schlauchpilze der Flora von Hildesheim.
- SCHWEIZER PILZTAFELN (1967–1972) – Bände 1–5. Zürich.



Poria salmonicolor, Aufnahme H. Payerl, 1982



Xylaria oxyacanthae, Aufnahme H. Bender, 1982

- SINGER, R. (1975) – The *Agaricales* in Modern Taxonomy. Vaduz.
 – (1977) – Amerikanische und asiatische *Agaricales*, die in Europa und Nordafrika vorkommen. Z. Pilzkd. 43(2): 119–130.
- SMITH, A. H. (1947) – North American Species of *Mycena*. Ann Arbor.
- STANGL, J. (1966) – Pilzfunde aus der Augsburger Umgebung. IV. Bericht Naturf. Ges. Augsburg: 23–25.
- TULASNE, L. R. & C. TULASNE (1863) – Selecta Fungorum Carpologia. 2. Paris.
- WATLING, R. (1982) – *Bolbitiaceae: Agrocybe, Bolbitius & Conocybe*. British Fungus Flora 3. Edinburgh.
- WINTER, G. (1887) – Die Pilze Deutschland, Österreichs und der Schweiz. II. *Ascomyceten*, in: Dr. L. Rabenhorsts Kryptogamenflora, 2. Aufl.
- WINTERHOFF, W. (1981) – Bemerkenswerte Pilzfunde in Nordbaden. Südwestdeutsche Pilzrundschau 17(2): 10–11.

Nachträge (15.2.1983):

a) zu Nr. 9, S. 83:

M. E n d e r l e machte uns freundlicherweise auf die Arbeit von S. A. R e d h e a d (1982) aufmerksam. Dort wird schlüssig gezeigt, daß die Gattung *Hemimycena* ss Singer nur ein späteres Synonym von *Helotium* Tode 1790 ist.

Wir müssen uns also daran gewöhnen, daß *Helotium* als Ascomyzetengattung (zugunsten von *Hymenoscyphus*) aufzugeben ist, jedoch als Basidiomyzetengen (anstelle von *Hemimycena*) neu erscheint. Die von uns erwähnten Sippen müssen nunmehr *Helotium angustisporum* bzw. *Helotium mauretanicum* heißen.

b) zu Nr. 12, S. 84–85:

Eine weitere Fundstelle von *Entoloma sphagneti* in der DDR entnehmen wir einem Brief von G. Z s c h i e s c h a n g vom 31.1.1983 an S. B i r k e n: Lausitz, Horka, MTB 4755/1, Kiefernwald mit eingestreuten Birken, im Torfmoos, 11.10.1979, leg. C. S t a r k, Beleg im Naturkundemuseum Görlitz.

c) zu Nr. 18, S. 90–92:

Einem Briefwechsel zwischen M. E n d e r l e und R. W a t l i n g verdanken wir den Hinweis auf *Pluteolus demangei* Quélet 1902 (,1901'): weil unsere Aufsammlungen deutlich breitere Sporen aufweisen, als sie W a t l i n g (1982) aufgrund von Herbaruntersuchungen englischen Materials angibt, war zwischendurch der Verdacht aufgekommen, die Funde von B e n d e r und S c h w ö b e l könnten eher zu *Bolbitius demangei* (Quélet) P. A. Sacc. et D. Sacc. passen als zu *Bolbitius coprophilus* (Peck) Hongo.

Q u é l e t, der diesen Pilz zu Ehren des Finders, seines Freundes V i c t o r D e m a n g e so benannte, hielt ihn für eine Varietät des *P. titubans*, deren Hutfarbe aber an *P. reticulatus* erinnere. Er beschreibt sie als „bistre lilacin“ (S a c c a r d o 1905, der Q u é l e t s Kurzdiagnose, ohne den Pilz selbst gekannt zu haben, ins Lateinische übersetzt, nennt die Hutfarbe „fuscolilacino“). Auch die anderen angegebenen Merkmale divergieren mehr oder weniger mit unseren Aufsammlungen (so Hutgröße, Stielfarben, Erscheinungszeit, Fundort). Leider hat Q u é l e t zwar die Sporenlänge (12–14 µm) notiert, aber nicht die Breite.

Wir sind diesem Pilz seither in der Literatur nie wieder begegnet; lediglich S i n g e r (1975) führt den Namen in seinem *Agaricales*-Werk.

Wir sind nach wie vor der Meinung, daß die auf S. 90–92 beschriebenen Pilze zu *Bolbitus coprophilus* gehören müssen.

d) 26. *Cortinarius subelegantiior* R. Hry. 1951, eine seltene Phlegmacien-Sippe neu für Deutschland.

Um den gegebenen Platz auszunutzen, weisen wir noch auf einen Fund hin, der H. J. W o l f am 15.10.1980 in einem Buchenwald bei Bayreuth (MTB 6035) gelang. Der Schleierling war leicht in die Sektion *Fulvi* Moser einzuordnen, und auch die Bestimmung als *C. subelegantiior* machte wenig Mühe. Wir konnten ein Exsikkat, Sporenzeichnungen und ein Farbdia (Beleg 37 W 80) überprüfen.

Kurzbeschreibung (H. J. W o l f): Hut um 10 cm breit, gelbfuchsig, zum Rand hin etwas heller, schleimig. Lamellen wachsgelblich. Stiel 2 cm dick, wachsgelb, mit deutlich rostbraunen Cortina-Resten und kräftiger, abgesetzter Knolle mit weißfilziger Basis. Fleisch hellgelblich, Geschmack mild. Huthaut mit KOH rotbraun; Fleisch sowohl mit KOH, als mit Phenol und FeSO₄ negativ. Sporen eher mandelförmig, 13–14,5/7,2–9,0 µm.

Da *C. subelegantiior* in M o s e r (1960) lediglich zitiert ist und seither aus dem deutschsprachigen Mitteleuropa auch keine weiteren Funde bekannt geworden sind, sandten wir die Belege an Prof. Dr. M o s e r zur weiteren Überprüfung. In seiner Antwort vom 14.2.83 berichtete er, nichts gefunden zu haben, was gegen die Bestimmung „*subelegantiior*“ sprechen könnte. Die Art müsse aber sehr selten sein; jedenfalls sei sie ihm bisher nicht bekannt geworden.

Literatur

- MOSEER, M. (1960) – Die Gattung *Phlegmacium*, in: Die Pilze Mitteleuropas. IV, Bad Heilbrunn.
 QUÉLET, L. (1902) – Assoc. Franc. Avanc. Sci. 30: 495.
 REDHEAD, S. A. (1982) – The application of *Helotium* to agarics. Part I. Nomenclature. Part II. Notes on selected species from Canada. Can. J. Bot. 60: 1998–2013.
 SACCARDO, P. A. & D. (1905) – Sylloge Fungorum 17: 74–75.



Deutsche Gesellschaft für Mykologie e.V.
German Mycological Society

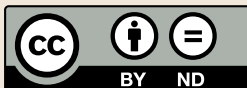
Dieses Werk stammt aus einer Publikation der DGfM.

www.dgfm-ev.de

Über [Zobodat](#) werden Artikel aus den Heften der pilzkundlichen Fachgesellschaft kostenfrei als PDF-Dateien zugänglich gemacht:

- **Zeitschrift für Mykologie**
Mykologische Fachartikel (2× jährlich)
- **Zeitschrift für Pilzkunde**
(Name der Hefreihe bis 1977)
- **DGfM-Mitteilungen**
Neues aus dem Vereinsleben (2× jährlich)
- **Beihefte der Zeitschrift für Mykologie**
Artikel zu Themenschwerpunkten (unregelmäßig)

Dieses Werk steht unter der [Creative Commons Namensnennung - Keine Bearbeitungen 4.0 International Lizenz](#) (CC BY-ND 4.0).



- **Teilen:** Sie dürfen das Werk bzw. den Inhalt vervielfältigen, verbreiten und öffentlich zugänglich machen, sogar kommerziell.
- **Namensnennung:** Sie müssen die Namen der Autor/innen bzw. Rechteinhaber/innen in der von ihnen festgelegten Weise nennen.
- **Keine Bearbeitungen:** Das Werk bzw. dieser Inhalt darf nicht bearbeitet, abgewandelt oder in anderer Weise verändert werden.

Es gelten die [vollständigen Lizenzbedingungen](#), wovon eine [offizielle deutsche Übersetzung](#) existiert. Freigebiger lizenzierte Teile eines Werks (z.B. CC BY-SA) bleiben hiervon unberührt.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Mykologie - Journal of the German Mycological Society](#)

Jahr/Year: 1983

Band/Volume: [49_1983](#)

Autor(en)/Author(s): Krieglsteiner German J., Diverse Autoren

Artikel/Article: [Über neue, seltene, kritische Makromyzeten in der Bundesrepublik Deutschland. IV. 73-106](#)